

Wipkinger Zeitung

Kehdruck
«Höngger
Zeitung»

EMSO
IT-SERVICES
IM QUARTIER

044 440 77 44

ALLGEMEINARZT
**Neuzugang
im Ärzteteam:
Dr. med. A. Jansen**

Praxis Dr. med. J. SCHÖTTNER
Regensdorferstrasse 15 • 8049 Zürich
Wir nehmen wieder neue Patienten auf.

044 342 22 20
praxischoettner@gmail.com

QW Quartierverein
Wipkingen

Jetzt Mitglied
werden.

www.wipkingen.net

Dass Sie
besser hören,
ist für uns
Herzessache.

Wunsch-
termin

Audika Hörcenter
Limmattalstrasse 200
8049 Zürich-Höngg
Tel. 044 540 00 72

Audika
Ihr Experte für gutes Hören.



Viel bewirkt, nun beginnt Neues

Im kommenden Februar zieht sich Ursula Marx von der Quartierarbeit im GZ Wipkingen zurück. (Foto: zvg)

Ursula Marx kam als Mitarbeiterin im GZ Wipkingen mit vielen Menschen in Kontakt. Während 18 Jahren hat sie auch zahlreiche Projekte entscheidend mitgeprägt, etwa «Tauschen am Fluss» oder das «netzwerk8037». Nun naht für Marx die Zeit des Abschieds, um einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Im grossen Interview mit der «Wipkinger Zeitung» schaut sie zurück.

Seite 12

Die Reformation

In der Rubrik «Damals»: Im September 1523, vor genau 500 Jahren, stürmten drei Wipkinger in die alte Kirche, rissen die Bilder von den Wänden und warfen sie in die Limmat.

Seite 24

Virtuelle Reisen

Ohne Koffer und Flugticket um die Welt: Das Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg bietet seinen Bewohnenden virtuelle Reisen an. Ein grosser Spass.

Seite 26

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch

GÖTZ
ELEKTRO AG

ZÜRICH
T 044 362 86 35

**GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...
...AUCH IN IHRE BELEUCHTUNG**

KIEFERORTHOPÄDIE ZÜRICH HÖNGG
Dr. Juliana Jufer
Dr. Christoph Schweizer

Unsichtbare
Spangen

Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich
Tram 13. Bus 46 (Schwert) Parkplatz

044 341 53 11
www.kfozh.ch

**Damit Ihr Miet-
haus Miethaus
bleibt**

Bei uns kann die Mieterschaft nach
dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben –
zur gleichen Miete. 043 322 14 14

pwg.ch

Stiftung PWG zur Erhaltung von preisgünstigen
Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

Das Neueste aus Wipkingen immer auf: www.wipkinger-zeitung.ch

Inhaltsverzeichnis

Freude an der Musik	5
Brautmode aus Wipkingen	7
Quartierverein Wipkingen	8–10
Dies & das	11
GZ Wipkingen	12–13
OJA Kreis 6 und Wipkingen	14
Tanzhaus Zürich	15
Vereine / Wipkinger Tipps	16
Park Platz	17
Stadtspital Zürich	18–19
Zeitgut	20
Pfarrrei Guthirt	21
Reformierte Kirche Kirchenkreis 10	22
Reformierte Kirche Kirchenkreis 6	23
Damals: Die Bilderstürmer	24–25
Gesundheitszentrum Käferberg	26
Die Mitte / EVP	27
Grüne	28
SP	29
SVP	30
FDP	31
GLP	32
AL	33
Nachhaltige Mode aus Wipkingen	34
Querköpfe	34

Impressum

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise und jeweils als Grossauflage im Kehrdruk mit dem «Höngger».

Herausgeberin: Quartierzeitung Höngg GmbH, Meierhofplatz 2, 8049 Zürich, Telefon 044 340 17 05

Konto: UBS AG, 8098 Zürich, IBAN: CH81 0027 5275-8076 6401 R

Redaktion:
Daniel Diriwächter (dad), Redaktionsleitung
Dagmar Schröder (sch), Redaktorin
Jina Vracko, Assistenz Redaktion und Inserate

Korrektorat: Ursula Merz

E-Mail: redaktion@hoengger.ch

Freie Mitarbeitende: Martin Bürlimann, Laura Hohler, Majka Mitzel

Druck: Druckzentrum Zürich, 8045 Zürich

Layout: Annie Wehrli, 8037 Zürich

Inserate und Marketing:
Petra England, Telefon 043 311 58 81
E-Mail: inserate@hoengger.ch

Verlag und Verlagsadministration:
Petra England, Telefon 043 311 58 81
E-Mail: inserate@hoengger.ch

Nächste Ausgabe: 21. September 2023
Inserateschluss: Mittwoch der Vorwoche, 10 Uhr

Inserationspreise:
www.wipkinger-zeitung.ch/inserieren

«Höngger» und «Wipkinger»:
Total verbreitete Auflage (WEMF-beglaubigt): 24 028 Exemplare

Gratis-Zustellung in jeden Haushalt quartalsweise in 8037 Zürich-Wipkingen und in 8049 Zürich-Höngg.

Detailinfos: www.wipkinger-zeitung.ch

QW Quartierverein Wipkingen

Ja für ein sicheres und attraktives Quartierzentrum! Petitionen für Wipkingen lanciert.



«Sichere Fussgängerstreifen für unsere Kinder!»



«Quartierverträgliches Bushaltestellendach Nordbrücke!»

Unterschreiben Sie die vom Quartierverein Wipkingen initiierten Petitionen noch heute. Für ein sicheres Quartierzentrum und sichere Schulwege über die Nordstrasse! Gegen die Verschandelung Wipkingens durch die überdimensionierte Überdachung der Bushaltestelle auf der Nordbrücke!

Weitere Informationen und Petitionsbögen zum Herunterladen unter:

www.wipkingen.net

etcetera

• Soziale Auftragsvermittlung

Wir vermitteln Ihnen tatkräftige Arbeitshilfen

beim Wohnungswechsel, bei Räumungen, im Garten, beim Putzen, bei Endreinigungen usw.

www.etcetera-zh.ch

Dietikon 044 774 54 86 Thalwil 044 721 01 22
Glattbrugg 044 774 54 86 Zürich 044 271 49 00

Ein Angebot des SAH ZÜRICH

RUFEN SIE UNS AN!



DAMEN + HERREN-SALON

Wärmebad Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 17
8037 Zürich

Telefon 043 366 95 86
Mittwoch–Freitag 9–19 Uhr



Klavier-Unterricht

Einmal anders – nach neuer und bewährter Methode, schnell und einfach erlernbar für Kinder und Erwachsene.

Sie werden begeistert sein!
Ihre Pianistin Tatiana Polo,
Lehenstrasse 3, 8037 Zürich
Anmeldung: 077 926 76 65
WhatsApp: 076 379 63 62

HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Klassische
Homöopathie

Naturheilkunde
mit Augendiagnose

Ernährungskuren
nach F. X. Mayr



HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Ihr Naturheilpraktiker im Quartier, Krankenkassen anerkannt
Michael Senn • Dipl. Homöopath SHP • Dipl. Naturheilpraktiker TEN
Nordstrasse 233 • 8037 Zürich • Telefon 043 817 47 35

Ein neues GZ ab 2026

Der Umbau des Gemeinschaftszentrums Wipkingen war ursprünglich bereits für 2020 geplant, verzögerte sich aber aufgrund von Rekursen. Nun steht der Zeitplan für den Baubeginn. Das Quartier wurde informiert.

Dagmar Schröder – «Was lange dauert, hat auch lange Zeit, um gut zu werden», begann der Leiter des Gemeinschaftszentrums Wipkingen (GZ), Karl Guyer, seine Ausführungen zum geplanten Umbau. Gemeinsam mit Vertreter*innen vom Amt für Hochbauten, von Immobilien Stadt Zürich sowie Grün Stadt Zürich hatte er am 12. September zu einer Informationsveranstaltung eingeladen, um die Quartierbevölkerung über die bevorstehenden Bauarbeiten zu informieren. Dass der Umbau des GZs viel Zeit in Anspruch nimmt, ist keine Übertreibung: Seit über zehn Jahren ist dieser in Planung. Ursprünglicher Ausgangspunkt war damals die notwendige Sanierung des in die Jahre gekommenen Cafés Tintenfisch sowie der Werksgebäude. «Schnell wurde klar, dass es mit einer einfachen Sanierung nicht getan ist», so Guyer. Zukunftsweisender war es, gleich auch dafür zu sorgen, dass dem GZ mehr Platz eingeräumt wird. Gemeinsam mit dem Architekturbüro deplus Architekten GmbH wurden Ideen zur Erweiterung und Optimierung des Betriebs entwickelt. Geplant war der Baubeginn schliesslich für das Jahr 2020 (die «Wipkinger Zeitungen» berichtete). Rekurse aus der Anwohnerschaft verhinderten jedoch zunächst den Baustart.

Ersatzneubau und Gebäuderochade

Nun aber sind die Differenzen mit den Rekurrierenden bereinigt, die Baubewilligung ist erteilt. Simon Zimmermann vom Amt für Hochbauten präsentierte die Baupläne: Die umfangreichsten Erneuerungsarbeiten betreffen den «Blauen Saal» an der Ampèrstrasse 6. Er wird abgerissen und durch einen Ersatzneubau ersetzt. Dabei bleibt der Grundriss gleich, lediglich die Höhe wird sich ändern: Statt des einstöckigen Flachbaus wird das neue, sich nach oben verjüngende Gebäude vier Stockwerke aufweisen. Hier werden nicht nur die Büros und Kurssäle Platz



Drei der Stockwerke verschwinden im geräumigen Dach. (Bild: YOS Visualisierungen Zürich/Tokyo)

Insgesamt werden 47 neue Bäume den Park zusätzlich begrünen.

finden, der Neubau soll auch Gebäudetechnik und Lagerräumlichkeiten aufnehmen. Auch das Café Tintenfisch wird erneuert. In einer Rochade werden Café und die Werkträumlichkeiten ihre Plätze tauschen, was dem Restaurantbetrieb grössere Räume und eine bessere Infrastruktur für die Küche und die sanitären Einrichtungen verschaffen wird. Das Werkgebäude seinerseits erhält unterteilbare Kreativ-Ateliers. Wie Kathleen Puruckherr von Grün Stadt Zürich ausführte, soll auch der Aussenraum eine Aufwertung erfahren. Dabei solle die Spielinfrastruktur rund um das GZ erneuert werden, während die bereits bestehenden Bereiche Wasser- und Sandspiel sowie Märliwald erhalten bleiben. Ausserdem werde der Baumbestand auf dem Areal des GZs und im Park vergrössert: Insgesamt 47 neue Bäume werden den Park zusätzlich begrünen. Weiter entsteht eine neue

Grillstelle beim Parkeingang, die bereits bestehende erhält eine zusätzliche Wasserstele.

Im Sommer 2024 zieht das GZ in ein zweistöckiges Provisorium um, das auf der Wiese im Wipkingerpark erstellt wird. Der Baustart soll dann im Herbst erfolgen, abgeschlossen werden die Bauarbeiten voraussichtlich im Sommer 2026. Für den Bau wird dem Gemeinderat ein Objektkredit von 19,5 Millionen Franken zur Genehmigung vorgelegt.

Viel Diskussionsbedarf

Im Anschluss an die Präsentation entwickelte sich eine lebhaft Diskussion darüber, wie das soziokulturelle Angebot während der langen Umbauphase aufrechterhalten werde. Die Anmietung von zusätzlichen Räumlichkeiten sei notwendig, gestalte sich aber als schwierig, erklärten die Vertreter*innen der Stadt. Vonseiten des Quartiervereins wurde die Dringlichkeit der Sache betont.

Angeregt wurde zudem der Aufbau einer Begleitgruppe, die aus Quartierbewohnenden bestehen könnte und Vorschläge, Kritik und Fragen aus der Bevölkerung aufnehmen und in das Projekt einfließen lassen solle. ○

EDITORIAL



Am Schalter

Als ich klein war, spielte ich gerne «Post», dieses Spiel mit dem Schalter aus Karton, den kleinen Briefmarken und Stempeln. Das war spannender als «Küche». Aber die «Post» war nur dann attraktiv, wenn ich hinter dem Schalter sein durfte, also die volle Kontrolle hatte. Daran musste ich bei dieser Ausgabe denken.

Die Besetzung des alten Postgebäudes am Wipkingerplatz ist kein Spiel. Sie beschäftigt die Menschen im Quartier und wird in dieser Ausgabe dreimal thematisiert: Der Quartierverein Wipkingen gab den selbsternannten Pöstler*innen die Möglichkeit, die drängendsten Fragen zu beantworten. Und politisch gesehen sind die Meinungen zur Besetzung gemacht. Während die SP Zürich 10 sich für «unkommerzielle Freiräume» ausspricht, kritisiert die FDP Kreis 10 das mögliche Nichteinhalten verschiedener Vorschriften, etwa jene des Brandschutzes. Dabei wurde die Post am Wipkingerplatz schon Ende Juni besetzt. Wir haben davon auf www.wipkinger-zeitung.ch laufend berichtet. Dort können Sie nachlesen, warum es für die Besetzung zwei Anläufe benötigte und was es mit dem Merkblatt der Stadtpolizei Zürich über Voraussetzungen für eine Räumung auf sich hat.

Beste Grüsse
Daniel Diriwächter
Redaktionsleiter

Ein Wipkinger fürs Klima nach Bern

Der Wipkinger Nicola Siegrist kandidiert für die SP für den Nationalrat – und hat Wahlchancen. Im Zentrum seines Engagements steht der Klimaschutz, egal ob in der Stadt Zürich oder schweizweit.

Beim Waidhalde-Schulhaus aufgewachsen liegt Siegrist ein lebenswertes Zürich am Herzen. So engagierte er sich mit dem Quartier gegen den rückwärtsgewandten Rosengartentunnel. Nun kandidiert er auf Platz 9 der SP-Liste für den Nationalrat. In Bundesbern würde der 26-jährige die Klimapolitik vorantreiben. Aus seinem bisherigen Engagement im Kantonsrat und auf der Strasse bringt er Fachwissen und Politerfahrung mit. Der angehende Geograf ist ab der ersten Stunde eine tragende Kraft im Klimastreik und führt seine Arbeit ab 2019 im Kantonsrat weiter. Der Kantonsrat unterstützt die von ihm initiierten Vorstösse zur Förderung der erneuerbaren Energien, insbesondere die Solarpflicht auf Neubauten. Als Präsident der JUSO setzt sich Nicola heute schon

schweizweit für einen konsequenten und sozial gerechten Klimaschutz ein. Der junge Politiker und Aktivist ist überzeugt, dass die nächsten Jahre im Nationalrat entscheidend sein werden für die Abwendung der Klimakatastrophe. Stark verbunden mit Wipkingen und gleichzeitig mit Blick auf die drängendsten globalen Probleme ist Nicola Siegrist die richtige Person für die nächsten vier Jahre im Nationalrat.

Nicola Siegrist (26) ist Präsident der JUSO Schweiz und seit 2019 Kantonsrat für die SP in den Kreisen 6 und 10. Er studiert Geografie und Raumplanung an der UZH und ETH.



Sozialdemokratische Partei Zürich 10



Nicola Siegrist bewegt im Herzen von Wipkingen (Foto: Nik Hunger)

INFOVERANSTALTUNG

Mo, 23. Oktober 2023 | 16-19h

Umbau und Sanierungsarbeiten Bahnhof Wipkingen. Der Gesamtprojektleiter der SBB steht der Quartierbevölkerung für Fragen und Auskünfte zur Verfügung.

WARTSAAAL WIPKINGEN

Dammstrasse 54
8037 Zürich
wartsaal-wipkingen.ch



MTB-Bikes
E-Bikes
City-Bikes
Touren- / Trekking-Bikes
Gravelbikes & Rennvelos
Zubehör & Bekleidung
Reparaturen

VELOATELIER

Das professionelle und persönliche Fachgeschäft in Wipkingen

Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
Telefon 044 364 15 10

Öffnungszeiten April bis Oktober:
Di-Fr: 9-13/14.30-18.30 Uhr, Sa: 9-17 Uhr
Öffnungszeiten November bis März:
Di-Fr: 9-13/14.30-18.30 Uhr, Sa: 9-16 Uhr

HAIRSTYLING

Ivona Tambasco

Damen & Herren Coiffeur
Tel. 076 562 32 32
www.hairstyling-ivona.ch
Nordstrasse 349, 8037 Zürich
Parkplätze vorhanden
Haltestelle Lehenstrasse



10%
Gutschein für
Ihren ersten
Besuch

wyco



BAUWERK®
Parkett

Wir stehen auf Trends!
Seit über 55 Jahren.

Wyco, Wyss + Co. AG
Rötelstrasse 135, 8037 Zürich
Telefon 044 366 41 41



AFTERWORK
SINCE 2006

KS
KAFISCHNAPS

Aus für den Lichtklausumzug

Der traditionsreiche Weihnachtsanlass wird wegen zu geringer Anzahl Teilnehmenden nicht mehr durchgeführt.

Grosse Lichthüte, weisse Gewänder und viel Lärm – der Wipkinger Lichtklausumzug war Tradition im Dezember. Damit ist nun Schluss: Der Veranstalter, das Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg, gab das Ende des Umzugs bekannt. Die Entscheidung sei nicht leicht gewesen, wie es in der Mitteilung heisst. Bedauerlicherweise habe der Umzug im vergangenen Jahr seinen «Tiefpunkt» erreicht. Die Anzahl der Teilnehmenden war so niedrig, dass es nicht länger möglich war, die Veranstaltung in der Form aufrechtzuerhalten, die sie einst hatte. Es sei auch kein Ersatz geplant, so das Gesundheitszentrum auf Anfrage der «Wipkinger Zeitung». (red) ○

Kleine Familie aus Wipkingen sucht **Haus/Attikawohnung** für **max. Fr. 2'500'000.-** in Wipkingen/Höngg. Wer kann uns diesen **Traum** erfüllen? E-Mail:  maisonazuerich@gmail.com



Neues Daheim gesucht!

Wir suchen dringend ein neues Zuhause für 15 bis 20 Arche-Bewohner:innen!

Wissen Sie im Grossraum Zürich von einem Mehrfamilienhaus oder mehreren Wohnungen innerhalb einer Überbauung? Wir freuen uns über jeden Hinweis!



QR-Code für mehr Details unter archezuerich.ch
Tel. 043 336 30 10

arche Wohnen

archezürich
Soziales unternehmen.

Die Freude an der Musik ist das Wichtigste

Mitten in Wipkingen gibt Tatiana Polo musikbegeisterten Kindern und Erwachsenen Klavierunterricht. Die Musikerin lehrt und begleitet engagiert ihre Schützlinge. Einige präsentierten der «Wipkinger Zeitung» eine Kostprobe.



Mit erst sieben Jahren ist Jan schon ein «kleiner Mozart»: Für den «Wipkinger» spielt er ohne Noten ein anspruchsvolles Werk. (Foto: dad)

Daniel Diriwächter – Es ist ein sonniger Samstag in Wipkingen, ein Tag, den viele Kinder wohl draussen verbringen. Aber nicht an der Lehenstrasse: Dort steht das Klavier von Tatiana Polo und es will bespielt werden. Jan (7), Cynthia (9) und Victor (11) werden gleich eine Kostprobe ihre Könnens der «Wipkinger Zeitung» präsentieren. Die drei werden von Tatiana Polo unterrichtet und finden sich in einem hellen Raum ein, der früher als Lager genutzt wurde. Heute ist er ein geräumiges Musikzimmer. Jan setzt sich ans Klavier, die anderen Anwesenden versammeln sich im Raum. «Mein Sohn ist sehr musikalisch, er spielt schon Klavier, seit er vier Jahre alt ist», verrät die Mutter. Die ersten Klänge von Johann Sebastian Bachs Präludium in C-Dur erklingen. Jan spielt ohne Noten und mit grosser Hingabe.

«Es ist erstaunlich, welch grosses Können Jan an den Tag legt», sagt Tatiana Polo. Es würde sie nicht überraschen, wenn aus diesem kleinen Knaben ein grosser Meis-

ter werde. Sie hege grosse Erwartungen in sein Talent. Als zweites Stück folgt «Auf zu neuen Abenteuern» von Aniko Drabon – auch diese Darbietung erhält Applaus.

Einmal fing auch Tatiana Polo so an: Ursprünglich in Russland geboren, zog es die studierte Musikerin früh nach Italien. «Dort fand ich ein Zuhause, gründete eine Familie und widmete mich beruflich der Musik.» Das tat sie als Konzertpianistin und als Klavierlehrerin. Ihr Repertoire umfasst Klassik, Chansons, Evergreens, Pop und Jazz. Heute lebt und arbeitet Tatiana Polo in Wipkingen.

Hauptsache spielen

Nun tritt Cynthia ans Piano. Sie sei sehr diszipliniert und konzentriert, sagt Tatiana Polo. Mit «Yesterday» lässt sie ihre jungen Jahre vergessen und verleiht dem Beatles-Song jene Melancholie, die er benötigt. Beim zweiten Stück, dem Volkstanz «Tarantella Napoletana», überrascht sie mit flinken Fingerbewegungen, die Tastatur scheint ihr zu gehorchen. Das ist grosses

Kino für die Ohren: An der Lehenstrasse ertönt erneut Applaus. Cynthia hat kein Lieblingsstück, wie sie verrät, Hauptsache spielen, und das seit ihrem sechsten Lebensjahr.

Tatiana Polo unterrichtet nicht nur junge Talente, sondern auch Erwachsene. Ihr Vorgehen bei Kindern ist aber anders. «Manchmal sind die Kinder erst drei Jahre alt, daher benehmen sie sich auch so. Ich benutze verschiedene Dinge wie Stofftiere, damit sie spielerisch die Noten kennenlernen.» Zusätzlich arbeitet sie mit Computer und entsprechenden Musikprogrammen, um die Musik visuell darzustellen.

Die Herausforderung schätzen

Victor benötigt solche Bilder nicht mehr: Nun ist er an der Reihe mit Stücken, die er länger nicht mehr gespielt hat. Er scheint die Herausforderung zu schätzen und spielt den «Grusel Blues» von Aniko Drabon. Sein Alter lässt er dabei vergessen: Hier könnte auch ein gestandener Mann sein Ding durchziehen. Es folgt «Schiff im Gewitter», das er virtuos präsentiert und zum Abschluss lässt er eine Improvisation folgen. Keine Frage, Victor kann nicht nur spielen, er hat auch einen Sinn für Melodien. Vielleicht wird er eines Tages die Musik zum Beruf machen? «Vielleicht, eines Tages», sagt er. Noch steht ihm die ganze Welt offen. «Victor könnte mich mittlerweile ersetzen», meint seine Lehrerin stolz.

«Das Ziel ist, Musik auf eine Art und Weise zu unterrichten, dass die Kinder ihre Freude daran nicht verlieren», sagt Tatiana Polo. Sie habe selbst erlebt, wie Lehrpersonen durch ihren Ehrgeiz das Gegenteil erreichen. Sie unterscheidet auch zwischen zwei Arten von Schüler*innen. «Jene, die einfach aus purem Interesse und Spass das Klavierspielen lernen, und jene, die wirklich ambitioniert sind und etwas erreichen wollen.» ○

Harmonie Beauty – Ihr Kosmetikinstitut in Wipkingen

Gesichtsbehandlungen, Microneedling,
Microdermabrasion, Wimpernlifting,
Haarentfernung, Maniküre & Pediküre,
Massagen

Katty Tutu – 078 244 58 58

Rotbuchstrasse 66 (bei der Nordbrücke),
8037 Zürich Wipkingen



harmoniebeauty.ch



HARMONIE BEAUTY



20%
Rabatt auf
Ihre erste
Behandlung



40 Ihr nahes
Hilfswerk in
Wipkingen.
CO:OPERAID
40 Jahre für Kinder in Afrika und Asien



KITA ZUM WAIDBERG

IHRE KITA IN WIPKINGEN
UND HÖNGG

Dorfstrasse 23

8037 Zürich

Telefon 044 422 90 47

kitazumwaidberg.ch



Stadt Zürich
Gesundheitszentren für das Alter

Herbstfest im Käferberg

Samstag, 30.09.2023
12 – 16 Uhr

Geniessen Sie das Konzert von Corale Pro Ticino
Zurigo bei feinem Risotto. Ausserdem bieten wir
weitere Attraktionen wie einen Infostand zur Be-
rufsbildung, ein VBZ-Sicherheitstraining, Gesund-
heitschecks und ein Karussell für die Kleinen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg

Emil-Klöti-Strasse 25

8037 Zürich

Leben im Zentrum.

**SANITÄR
HEIZUNG**

BERATUNG
PLANUNG
AUSFÜHRUNG

NEUBAU
UMBAU
REPARATURSERVICE

DEBRUNNER AG

Röschibachstrasse 73

8037 Zürich

www.debrunner-ag.ch

Telefon 044 272 66 75

Telefax 044 271 97 94



MEHR

KÖNNEN | SICHERHEIT | FAHRSPASS

Deine Auto- und Motorradfahrschule mit
40 Treffpunkten in der Region Zürich

info@mannhard.ch www.mannhard.ch

WhatsApp: 079 437 27 00



**STADT- UND TOURENVELOS
ELEKTRO FAHRRÄDER
MOUNTAINBIKES
RENNVELOS
WIR REPARIEREN ALLE MARKEN
OHNE VORANMELDUNG**

DIENSTAG BIS FREITAG

8–12 / 14–18.30

SAMSTAGS 10–16

RÖSCHIBACHSTRASSE 55, 8037 ZÜRICH, TELEFON 044 272 03 55

WWW.VELOTECH.CH



**k. greb
& sohn**
Haustechnik AG

**Ihr Partner
für Wasser, Gas, Wärme**

Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
Beratung · Planung · Ausführung von A–Z
Sanitärinstallationen · Heizungsanlagen

Standorte
Beckenhofstrasse 56
8006 Zürich
Riedhofstrasse 285
8049 Zürich
Telefon 044 341 98 80
www.greb.ch

Erinnerungsstücke
beseelt & unverkennbar

JEISY
SCHMUCKE STÜCKE

GOLDSCHMIEDE | CORINNE JEISY
ROTBUCHSTRASSE 72 | 8037 ZÜRICH
WWW.JEISY.CH | CORINNE@JEISY.CH

Ein Inserat dieser Grösse im **Wipkinger**
kostet Fr. 88.–, exkl. MwSt.

Fussgängerstreifen auf der Rosengartenstrasse

Das Tiefbauamt der Stadt Zürich plant auf der Rosengartenstrasse zwei ebenerdige, behindertengerechte Querungen.

Seit 50 Jahren schneidet die stark befahrene Hauptverkehrsachse Wipkingen in zwei Teile. Nun plant das Tiefbauamt der Stadt Zürich kurzfristig umsetzbare Massnahmen, um der Trennung entgegenzuwirken. Zum Vorhaben gehören zwei lichtsignalgesteuerte Fussgängerstreifen und Veloquerungen auf der Höhe der Lehen- und der Wibichstrasse. Die bestehenden Unterführungen bleiben erhalten. Bei den Querungsstellen sollen zudem neue Grünflächen mit Bäumen und Sitzbänken entstehen.

Weiter soll mit Staudetektoren, abgestimmter Lichtsignalsteuerung und Busschleusen die Fahrplanstabilität der Linienbusse verbessert und gleichzeitig dem motorisierten Verkehr mehrheitlich eine grüne Welle angeboten werden. Die Leistungsfähigkeit für den motorisierten Individualverkehr bleibt erhalten.



Die Rosengartenstrasse. (Foto: dad)

Die Massnahmen gehen laut dem Tiefbauamt auf ein Postulat im Gemeinderat zurück: SP, AL, GLP und Grüne fordern darin einen besseren Schutz vor den Auswirkungen des Strassenverkehrs. Das Projekt war bis am 18. September ausgesteckt.

Das Bauvorhaben ist unabhängig von einer möglichen Änderung des Temporegimes zu betrachten. Die Einführung von Tempo 30 am Rosengarten wird parallel dazu geprüft. (mm/red) ○

Für die Braut, die sich traut

Die Frage nach dem perfekten Hochzeitskleid kommt nie aus der Mode. In Wipkingen kennen Ariadna von Matt-Graf und ihr Team die Antwort: Ihr Geschäft «Las Perlitas» erfüllt mit einem Baukasten-Prinzip die individuellen Wünsche.



Die Damen von «Las Perlitas» mit Ariadna von Matt-Graf (rechts) sind Expertinnen in Sachen Festmode. (Foto: dad)

Daniel Diriwächter – Kein anderes Kleidungsstück dürfte emotional so aufgeladen sein, wie das Hochzeitskleid. Schliesslich wird es am «schönsten Tag des Lebens» getragen. Aber auch die Brautmode passt sich dem Wandel und somit den Bedürfnissen der Kundschaft an. Zeiten, in denen Damen unter einem Berg aus Tüll verschwanden, sind passé. «Frauen wollen heute bei der Hochzeit nur noch selten wie Prinzessinnen aussehen», sagt Ariadna von Matt-Graf. Sie und ihr Team setzen mit dem Geschäft «Las Perlitas» in Wipkingen ganz auf Braut- und Abendmode sowie auf Kleider für werdende Mamas. Die Erfolgsformel des Familienbetriebs, der vor 20 Jahren gegründet wurde, ist das Baukasten-Prinzip. Auf diese Weise lassen sich individuelle Kleider anfertigen, ohne, dass eine hohe Summe für ein massgeschneidertes Kleid ausgegeben werden muss. «Bei uns bieten wir die verschiedenen Teile an, die hier anprobiert werden können. Das beginnt beim Oberteil, das in verschiedenen Variationen erhältlich ist», sagt

von Matt-Graf. Dazu gehört die Auswahl des Stoffes, etwa Seide oder andere besondere Materialien aus Italien, und die Form des Ausschnitts.

Die Kundin wählt anschliessend die Ärmel aus, diese können beispielsweise transparent oder kurz ausfallen, dann den Rock: kurz, wallend oder eng – was immer gefällt. «Selbstverständlich sind auch Jumpsuits denkbar», sagt von Matt-Graf. Elemente aus Spitze sind ebenso möglich: Das Baukasten-Prinzip lässt keine Wünsche offen. Ist die Auswahl getroffen, wird das Kleid im haus-eigenen Atelier angefertigt.

Standesamt oder Kirche

Hochzeitskleider von heute sind, wie eingangs erwähnt, nicht mehr pompös, sondern schick, elegant und manchmal auch frech. Die Farbe Weiss bleibt dabei der Renner. Meist sei es so, dass das Kleid nur einmal getragen werde, was aber nicht zwingend sein müsse. «Mein Tipp ist, stellen Sie sich das Kleid ohne Blumenstraus vor, dann wissen Sie sofort, ob es noch bei weiteren Gelegenheiten getra-

gen werden kann.» Entscheidend ist auch, ob es eine standesamtliche oder eine kirchliche Hochzeit ist. Nicht selten entscheiden sich die Damen daher für zwei Stücke.

Eine Marktlücke

Neben der Brautmode setzt «Las Perlitas» auch auf Festkleidung. So sind Trauzeuginnen und Brautmütter im Geschäft an der Nordstrasse ebenso willkommen wie die Frau, die an eine Gala eingeladen wird. Immer noch ein Steckenpferd ist die Umstandsmode, denn so begann vor 20 Jahren alles. «Meine Schwester war schwanger und fand kein geeignetes Kleid für besondere Anlässe», erinnert sich von Matt-Graf. Beiden wurde bewusst, dass sie eine Marktlücke entdeckt hatten. «Wir sagten uns: Komm, wir wagen es und begannen mit der Umstandsmode.» Ihren ersten Laden eröffneten die Schwestern im Jahr 2004 im Hürlimann-Areal, dann zogen sie mit dem Geschäft nach Wipkingen. «Der neue Ort sagt unserer Kundschaft zu, man kann direkt zu uns fahren, sei es mit dem ÖV oder dem Auto.» Eine Anmeldung ist zwar nicht zwingend nötig, aber von Vorteil.

Noch immer ist «Las Perlitas» fest in Familienhand: Die drei Schwestern sowie die Mutter sind oft im Laden anzutreffen. Eine Schneiderin und eine Schnitttechnikerin gehören ebenfalls zum Team. Diese können ein Kleid auch kurz vor der Hochzeit anpassen.

Von Matt-Graf hält die Augen immer offen für Trends. «Die Hosen sind im Kommen», sagt sie vorausschauend. Und sie bemerkt, dass der Schleier eine Renaissance erlebt, oft mit einem Diadem. Dem will sie in ihrem Laden Rechnung tragen. ○

LAS PERLITAS
Nordstrasse 388
www.lasperlitas.ch
Tag der offenen Tür:
30. September

Eine Post ohne Schalter

In der Nacht auf Sonntag, 25. Juni, wurde der erste Stock des alten Postgebäudes am Wipkingerplatz besetzt. Die Räumlichkeiten waren seit 2017 ungenutzt. Seither ist einiges passiert. Nun beantworten die Pöstler*innen die drängendsten Fragen aus der Bevölkerung.

Wer sind eigentlich diese Pöstler*innen am Wipkingerplatz?

Die Pöstler*innen bilden ein lose organisiertes Kollektiv aus unterschiedlichsten Menschen, die sich für eine Stadt einsetzen, in der auch Menschen mit niedrigem Einkommen Platz haben. Es sind Menschen, die sich mit Machtstrukturen aktiv auseinandersetzen und sich gemeinsam organisieren; Menschen, die diese Stadt nicht der Immobilienspekulation überlassen wollen, sondern sich aktiv für eine Stadt einsetzen, die nicht nur vom Geld regiert wird. Die Pöstler*innen sind keine abgeschlossene Gruppe, stetig stossen neue Menschen dazu und engagieren sich auf unterschiedlichste Weisen für diesen neuen, wunderschönen Ort.

Warum Wipkingen?

Das ehemalige Postgebäude, trostlos und leer, schrie geradezu nach einer sinnvollen Nutzung. Das Quartier Wipkingen ist von starken Veränderungen betroffen, vieles wird saniert und verteuert. Die Gentrifizierung bringt neue, schöne Wohnungen mit sich, aber leisten können viele Bewohnende sich diese nicht mehr. Der Immobilienmarkt orientiert sich nicht an den Bedürfnissen der Menschen, sondern nur am Profit und führt zu sterilen Quartieren und Vereinzelung. Gewachsene soziale Strukturen und alltägliche Treffpunkte, wie auch die ehemalige Poststelle, verschwinden. Alle Bemühungen des Quartiervereins, das leere Haus zu nutzen und wieder der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen, sind bei der Post AG abgeblitzt. Wir wollen dieses nun wieder öffentlich machen und einen neuen Ort schaffen, an dem man sich wieder treffen kann.

Warum braucht es Orte wie die neue Post?

Die einfache Antwort: Weil es Spass macht. Die etwas kompliziertere Antwort: Weil es wichtig ist, dass es in der Stadt Treffpunkte ohne Konsumzwang gibt. Weil es selbstorganisierte Orte braucht, die sich der Profitlogik entgegenstellen und an denen Menschen sich kulturell oder politisch betätigen können – ohne Fremdbestimmung durch kommerzielle Akteur*innen und Behörden. Die Post ist ein Raum für Austausch, es gibt Infoveranstaltungen, ein Kino, eine Siebdruckwerkstatt, eine offene Velowerkstatt und eine Grossküche. Die Post bietet die Möglichkeit, Neues auszuprobieren, Wissen und Fähigkeiten zu teilen, wie zum Bei-

spiel gemeinsam zu bauen, zu pflanzen, für viele Menschen zu kochen, Veranstaltungen zu organisieren und vieles mehr.

Stimmt es, dass ihr alle faul seid und nichts arbeitet?

Nein, aber wir versuchen, unser Leben nicht gänzlich von der Lohnarbeit diktieren zu lassen und uns auch für andere Dinge einzusetzen, die uns wichtig sind. Zudem gibt ein Projekt wie die Post viel zu tun: bauen, organisieren, putzen, verhandeln, diskutieren und vieles mehr.

Was ändert sich durch die Besetzung für mich als Quartierbewohner*in?

Wenn's dich nicht interessiert, eigentlich kaum etwas. Wenn du aber Lust hast, bietet dir die Post ein interessantes Kulturprogramm und vielfältige Möglichkeiten, dich zu engagieren und zu beteiligen.

Ich habe noch ganz andere Fragen ...

Dann besuch doch mal eine Veranstaltung, klopfe einfach mal an und schau, ob jemand da ist, hinterlege eine Nachricht in unserem Briefkasten (1. Stock, Seite Hardbrücke), besuche unsere Website (post.zureich.rip) oder schreibe uns eine E-Mail an postsquat@systemli.org.



Das besetzte Postgebäude am Wipkingerplatz. (Foto: zvg)

Fussballfieber auf dem «Röschi»

Bei 35 Grad im Schatten verfolgten 106 Zuschauerinnen und 29 Zuschauer das WM-Finalspiel der Frauen auf der Grossleinwand zwischen Spanien und England. In einem packenden Match siegten die Spanierinnen mit 1:0 gegen die starken Engländerinnen.



Es ging heiss zu und her auf dem Röschibachplatz: beim Public-Viewing des Fussball-WM-Finals der Frauen. (Foto: QVW)

Diesmal schwitzten nicht nur die Fussballerinnen, sondern auch die Zuschauerinnen und Zuschauer. Eng zusammengerückt, im Schatten der japanischen Schnurbäume, fieberten die Fussballbegeisterten am 20. August auf selbst mitgebrachten Sitzgelegenheiten mit. Das unkomplizierte gemeinsame Fussballerlebnis hat in Wipkingen bereits Tradition: Seit 2008 gibt es Fussball-Public-Viewings der Männer und seit 2019 Fussball-Public-Viewings

der Frauen. Der Quartierverein Wipkingen sponserte wie gewohnt die LED-Grossleinwand, der Sport-Club Wipkingen sorgte für das leibliche Wohl. Aufgefallen ist dieses Mal der hohe Anteil von Zuschauerinnen im Publikum. Dreiviertel aller Fans waren Frauen. Vor vier Jahren betrug der Anteil an weiblichen Fans gerade mal etwas mehr als die Hälfte. Fussball scheint endgültig in den Herzen der Frauen angekommen zu sein. ○



Es dauert nur noch drei Monate, bis wieder Weihnachten ist. (Foto: QVW)

Weihnachtsmarkt

Am 2. Dezember findet der nächste Weihnachtsmarkt auf dem Röschibachplatz statt – ein Engagement des Quartiervereins Wipkingen.

Viele Organisationsarbeiten für den traditionellen Röschi-Weihnachtsmarkt laufen bereits auf Hochtouren. Die überaus positiven Rückmeldungen vom letzten Jahr motivieren uns doppelt. Wir hoffen, dass uns die städtische Bewilligung im gleichen Rahmen erteilt wird.

Wer einen Stand betreiben möchte, findet auf www.wipkingen.net ab sofort das Anmeldeformular und alle Informationen rund um

den Weihnachtsmarkt. Anmeldungen sind bis zum 6. Oktober möglich.

Die bisherigen Marktstandbetreiber*innen werden zudem direkt eine Mail mit den aktuellen Detail-Informationen erhalten. Anmeldungen werden ausschliesslich via Online-Formular entgegengenommen. Wir freuen uns auf ein breites Angebot und wünschen allen viel Spass beim Herstellen ihrer Produkte. ○

Petitionen: letzte Chance

Die vom Quartierverein Wipkingen im Juni lancierten Petitionen «Quartierverträgliches Bushaltestellendach Nordbrücke!» und «Sichere Fussgängerstreifen für unsere Kinder!» sind erfolgreich gestartet. Bis Ende Oktober kann noch unterschrieben werden.

Mit der ersten Petition möchte der Quartierverein Wipkingen (QVW) die Verschandelung des Quartiers durch die überdimensionierte Überdachung der Bushaltestelle Nordbrücke verhindern und verlangt von den SBB im Interesse der Wipkinger Bevölkerung eine quartierverträgliche Reduktion der Höhe der Überdachung.

Mit der zweiten Petition setzt sich der Verein für ein sicheres Quartierzentrum und sichere Schulwege über die Nordstrasse ein und fordert beim Gesamtstadtrat die ursprünglichen drei Fussgängerstreifen, die 2021 dem Mehrzweckstreifen zum Opfer fielen, unverzüglich zurück. Eine Anfang dieses Jahres durchge-

führte Umfrage des QVW machte deutlich, dass sich eine grosse Mehrheit der Bevölkerung die Fussgängerstreifen wieder zurückwünscht.

Für diese Petition kamen bis Anfang September online und physisch 509 Unterschriften zusammen, für die Bushaltestellen-Petition waren es 469. Ziel sind je 1000 Unterschriften bis Ende Oktober. Dann sollen beide Petitionen beim Stadtrat respektive den SBB eingereicht werden. Alle Personen können die Petitionen unterschreiben, unabhängig von Alter, Wohnort und Nationalität. Auf www.wipkingen.net können die Petitionsbögen heruntergeladen werden. ○

Hier geht's zu den Petitionen:



«Sichere Fussgängerstreifen für unsere Kinder!»



«Quartierverträgliches Bushaltestellendach Nordbrücke!»

QVW Quartierverein Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
Quartierverein Wipkingen
Postfach, 8037 Wipkingen
wipkingen.net, facebook.com/wipkingen
instagram.com/quartiervereinwipkingen

«Get organized!»

Das Beispiel «Park Platz» im Lettenareal zeigt: Mit viel Eigeninitiative und im Zusammenspiel zwischen selbstorganisierten Vereinen, dem Quartier und der Stadt lässt sich ein lebenswerter städtischer Raum gestalten.



Mitten in Wipkingen: Der «Park Platz» verfügt auch über eine Bar. (Foto: Sandra Bradvic)

Sandra Bradvic – Wer vom Unteren zum Oberen Letten den Klosterr-Fahr-Weg entlang spaziert, kommt am «Parki» vorbei. Ein lebendiger, bunter Ort, der zum Verweilen und Mittun gleichermaßen einlädt. Eine Reparatur- und Druckwerkstatt, Kurse über Bienen und Biodiversität, ein Projektraum, ein Gym und natürlich das Café sind nur einige der Nutzungsmöglichkeiten. Der «Park Platz» ist jedoch vor allem eines: ein Freiraum für Experimente, in dem Ideen gemeinschaftlich diskutiert und verwirklicht werden können, ein nicht kommerzieller Begegnungsort, an dem das «Züri Wasser» gratis ist und das eigene Bier mitgebracht werden darf, ein Treffpunkt für Menschen jeglicher Herkunft und Kaufkraft. Das war nicht immer so. Vor knapp zehn Jahren war der «Parki» einfach nur ein ungenutzter Parkplatz. Aufgefallen war dies

auch dem Quartierverein Wipkingen (QVW). Mit dem Einverständnis der Liegenschaften Stadt Zürich (LSZ) schrieb der QVW im Jahr 2014 einen öffentlichen Ide-

Vor knapp zehn Jahren war der «Parki» einfach nur ein ungenutzter Parkplatz.

enwettbewerb aus. Überzeugt tat die Initiative des Vereins «Lokomotive Letten». In Zusammenarbeit mit der Quartierbevölkerung sollte auf dem Parkplatz eine vielfältig nutzbare Plattform entstehen.

Quartierverein unterstützte tatkräftig

In den folgenden Jahren unterstützte der QVW die Initianten weiterhin, indem er 2015 mit der

LSZ einen Gebrauchsleihvertrag unterschrieb, der es erlaubte, den Betrieb dem Verein «Lokomotive Letten» zu überlassen. Auch für die gebäudeähnlichen Bauten für die Zwischennutzung holte der QVW die Baubewilligung ein und ermöglichte den Betreibern somit, sich auf die Instandsetzung des Cafés und der Anlagen sowie auf das kulturelle und gesellschaftlich engagierte Programm zu konzentrieren. Eine im Jahr 2017 erfolgreich durchgeführte Crowdfunding-Kampagne sicherte dafür die Finanzierung und zeugte zugleich vom Bedürfnis der Quartierbevölkerung, die Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensraums aktiv mitzugestalten.

Der Blick zurück

Seit der Stilllegung des Bahnhofs Letten im Jahr 1989 wurde auch das Lettenareal zum Teil der offenen Drogenszene Zürichs.

Nach der Schliessung des Platzspitz im Jahr 1992 stand die sich die Wasserwerkstrasse entlang erstreckende, rund 2000 Quadratmeter grosse Parkplatz-Brache leer. Unterhalb der Siedlung Lettenhof der Zürcher Architektin Lux Guyer und oberhalb der Limmat und dem Turbinenhaus

Der «Parki» liegt inmitten von Glanzlichtern der Zürcher Architektur- und Ingenieurbauten.

der EWZ gelegen; einerseits vom denkmalgeschützten Gebäude des alten Bahnhofs Letten umsäumt und andererseits vom Letten-Viadukt, liegt der «Parki» inmitten einiger Glanzlichter der Zürcher Architektur- und Ingenieurbauten, die sie sichtbar, zugänglich und erfahrbar machen. Dafür, wie Orte wie der «Park Platz» entstehen, interessierte sich auch kürzlich das Mannheimer Architekturbüro Yalla Yalla, das sich auf Aktivierungsprozesse und Nutzungsszenarien des städtischen Raumes spezialisiert hat. «Park Platz» als Vorbild? Durchaus! Das Projekt zeigt beispielhaft – in Zürich und darüber hinaus –, dass es Möglichkeiten gibt, die Stadt mitzugestalten, was oft mit Eigeninitiative und persönlichem Engagement anfängt. Also, get organized! ○

DER «PARKI» WIRD FLÜGGE

Der Verein «Park Platz» konnte dieses Jahr den Gebrauchsleihvertrag mit der Stadt Zürich direkt unterschreiben. Der Quartierverein Wipkingen konnte nun den «Parki» – wie bereits zuvor «De Garte über de Gleis» – flügge werden lassen. Das «Parki»-Büro und der Quartierverein bleiben auch weiterhin Anlaufstellen für Anfragen und Projektideen.

Hindernisfreier Ausbau der Haltestelle Weihersteig

Die Arbeiten beginnen am Montag, 25. September, und dauern voraussichtlich bis Mitte Dezember.

Das Tiefbauamt der Stadt Zürich teilt mit, dass die Bushaltekanten der Haltestelle Weihersteig hindernisfrei ausgebaut werden. Damit soll künftig ein stufenloser Einstieg in den Bus möglich sein. Die Bauarbeiten beginnen am Montag, 25. September, und werden bis Mitte Dezember andauern. In der ersten Bauetappe wird der Neubau der südlichen Haltekante

Richtung Milchbuck an neuer Stelle und der Umbau der nördlichen Haltekante Richtung ETH Hönggerberg umgesetzt. Anschliessend wird die alte südliche Haltekante zurückgebaut. Während des Baus wird die nördliche Haltekante provisorisch verschoben. Die Verkehrsführung wird in Absprache mit der Dienstabteilung Verkehr der jeweiligen Situation angepasst. Die Zufahrten zu den Liegenschaften seien, wenn immer möglich, gewährleistet, so das Tiefbauamt. Dennoch muss mit kurzfristigen Einschränkungen gerechnet werden. Zudem wird der Fussgängerübergang über die Tièchestrasse Höhe Weihersteig provisorisch verschoben. (mm/red) ○

«Dylan Talks» bald wieder in Wipkingen

Das Format von Röbi Koller kehrt Ende Jahr ins Quartier zurück.

Röbi Koller, bekannt als Moderator der Samstagabendshow «Happy Day», lancierte zu Beginn des Jahres sein eigenes Format, die «Dylan Talks», eine lose Gesprächsreihe, die bislang in der Café-Bar Nordbrücke in Wipkingen über die Bühne ging. Koller ist ein erklärter Fan von Bob Dy-

lan. Mittlerweile gab es bereits vier Talks, der letzte fand in Bern mit Tinu Heiniger statt. Bis Ende Jahr sind zwei weitere Ausgaben und die Rückkehr nach Wipkingen geplant: Im «Dylan Talk» Nr. 5 wird sich Koller in der Buchhandlung Hirslanden mit dem Liedermacher Martin Hauzenberger unterhalten (6. Oktober). In der sechsten Ausgabe, die wieder in der Café-Bar Nordbrücke stattfindet, ist die Filmhistorikerin und Medienberaterin Marcy Goldberg zu Gast (19. November). (red) ○

Schenken Sie uns Ihre Sympathie!

So bleiben wir unabhängig und können Ihnen weiterhin spannende Artikel aus und über Wipkingen schenken. Dann nutzen Sie bitte den nachfolgenden QR-Code für Ihren Sympathiebeitrag. Oder bezahlen Sie mit der Twint-App. Wir danken Ihnen für Ihre Sympathie!



Konto / Zahlbar an
CH22 0027 5275 8076 6403 G
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2
8049 Zürich

Zusätzliche Informationen
Sympathiebeitrag Wipkinger Zeitung

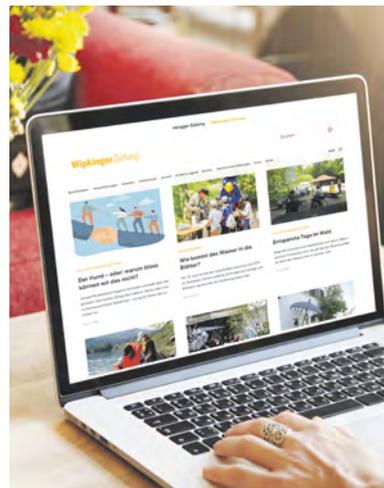
Jetzt mit TWINT bezahlen!

QR-Code mit der TWINT App scannen
Betrag und Zahlung bestätigen



Wir sind online

Mehr Wipkingen, mehr Lesestoff: Auf www.wipkinger-zeitung.ch berichten wir laufend über das Neuste aus dem Quartier. Und in der Agenda informieren wir über viele Events in der Nachbarschaft – besuchen Sie uns online!



Themen, Menschen, Geschichten und viele Events: Wipkingen hat einiges zu bieten und wir berichten online darüber. (Foto: Freepik/Annie Wehrli)

Bekanntlich ist die «Wipkinger Zeitung» die Schwester der «Höngger Zeitung». Bereits vor zwei Jahren erhielt der «Höngger» einen neuen Online-Auftritt und erfreut seither das Quartier mit aktuellen News. Jetzt hat auch der «Wipkinger» eine neue Website. Hinter beiden Plattformen steht dieselbe Redaktion.

Lokale Inhalte

Viele Inhalte waren bereits auf der alten Website zu finden, nun sind sie grosszügiger und übersichtlicher gestaltet und laden zum Stöbern ein. Neben den vielen Artikeln aus dem Quartierleben ist beispielsweise auch die Serie «Da-

mals» dort zu finden. Die grosse Neuerung aber ist, dass die Redaktion nun laufend online über Aktuelles aus Wipkingen und Höngg berichtet – Artikel, die nicht in der Zeitung zu finden sind, da diese «nur» vierteljährlich erscheint. Es lohnt sich also, regelmässig vorbeizuschauen.

Die neue Agenda

Auch der neue Veranstaltungskalender ist attraktiver dargestellt. Neu können die Anlässe direkt auf der Website eingegeben werden. Wir freuen uns auf Ihre zukünftigen Einträge, damit wir möglichst aktuell und vollständig informieren können. Falls Sie einen Wunsch, ein Anliegen oder ein Feedback haben, dann schreiben Sie uns auf redaktion@wipkinger-zeitung.ch.

Wer nun um die papierne Ausgabe des «Wipkingers» fürchtet, sei beruhigt: Dieser erscheint weiterhin auch als gedruckte Zeitung. (red) ○



www.wipkinger-zeitung.ch

Kornhausstrasse 43
8037 Zürich
www.sanikai.com

Schneiderei
Massanfertigungen
Anpassungen

sanikai
Ethical Luxury Made To Order

«Jetzt will ich wandern, weit wandern»

Das GZ Wipkingen und Ursula Marx – das gehört in den Augen vieler Menschen im Quartier einfach zusammen. Doch bald trennen sich die Wege: Im Februar 2024 wird sich Ursula Marx altershalber von der Quartierarbeit im GZ Wipkingen zurückziehen.



So kennt man Ursula Marx: Sie ist oft im Quartier Wipkingen mit Alt und Jung – und dem Velo – unterwegs. (Foto: zvg)

Dagmar Schröder – Ursula Marx hat die Geschichte des GZ Wipkingen in der Quartierarbeit 18 Jahre lang entscheidend mitgeprägt. «Tauschen am Fluss», das «netzwerk8037», der Aufbau der Genossenschaft «Zeitgut» oder der «MalOrt» sind nur einige der erfolgreichen Projekte, die sie während ihrer Tätigkeit mitbegründet und begleitet hat. Nun naht für sie die Zeit des Abschieds: Der Übertritt in den nächsten Lebensabschnitt, den Ruhestand – was auch immer das für eine aktive Person wie Ursula Marx bedeuten mag – steht bevor.

Im Gespräch blickt sie noch einmal auf ihre Zeit am Fluss zurück – und gewährt einen kleinen Einblick in ihre Pläne nach dem GZ Wipkingen.

Ursula, seit 18 Jahren bist du beim GZ Wipkingen tätig. Beginnen wir beim Anfang: Wie bist du dorthin gekommen?

Ursula Marx: Ich bin ursprünglich Sozialpädagogin und war zunächst in der Jugendarbeit im GZ Loogarten tätig. Später bin ich zur Soziokultur übergegangen. Ich war unter anderem bei der Asyl-Organisation Zürich tätig und habe dort Projekte wie «Zürli rollt» und den Partyservice «Paparika» realisiert. Ich glaube, auch wegen dieser Erfahrungen habe ich die Aufgabe im GZ Wipkingen erhalten.

Wie bist du in die GZ-Arbeit eingestiegen?

Angefangen habe ich ganz niederschwellig, mit den sogenannten «Morgengesprächen an der Lim-

mat». Wir haben einfach vormittags zu Kaffee und Austausch ins GZ eingeladen und uns umgehört, was die Menschen, die hier im Quartier leben, so brauchen, was ihre Wünsche und Bedürfnisse sind. Die unterschiedlichsten Menschen haben sich hier getroffen – Leute, die Zeit hatten, junge Familien, Senior*innen, Menschen mit Migrationshintergrund, Erwerbslose.

Und aus diesen Gesprächen haben sich dann Projekte ergeben?

Ja genau. So trafen sich hier zum Beispiel einige Leute, die gerne gemeinsam malen wollten. Also haben wir ihnen das Atelier zur Verfügung gestellt, der «MalOrt» für Erwachsene ist entstanden und existiert nun bereits seit 17 Jahren. Auch das «Tauschen am

Fluss» hat so begonnen. Ich habe aufgrund der «Morgengespräche» angefangen, mich zu informieren, wie man all das Potenzial, das die Menschen mit sich bringen, am besten verbinden könnte. Dazu habe ich mir andere Tauschprojekte angeschaut, Partner für ein mögliches Projekt gesucht und die Idee eines eigenen Tauschnetzes ins Quartier gebracht – und es hat gleich funktioniert: Es fanden sich Leute, die das Vorhaben spannend fanden. Manche der Teilnehmenden des Kick-offs sind nach wie vor mit dabei.

Du hast es schon erwähnt: Sowohl der «MalOrt» als auch das «Tauschen am Fluss» sind nachhaltige Projekte, die seit ihrer Initiierung erfolgreich funktionieren. Was ist das Erfolgsrezept?

Mein Job besteht, so verstehe ich das persönlich zumindest, darin, den Menschen im Quartier hier im GZ Experimentier- und Freiräume zu bieten. Man soll bei uns etwas ausprobieren können, sich selbst erfahren dürfen. Dabei darf man auch mal scheitern, Ideen nicht verwirklichen können, das gehört zum normalen Prozess da-

«Am Fluss und im Fluss zu sein, das machte und macht mich glücklich.»

Ursula Marx

zu. Soziokultur ist für mich nicht nur ein Angebot, das man konsumiert und von dem man anschliessend nach Hause fährt, hier kann man vielmehr gemeinsam etwas erarbeiten, erleben und dabei Menschen aus dem Quartier kennenlernen. Dabei ist die Zusammenarbeit mit den freiwillig Engagierten ein sehr wichtiger Erfolgsfaktor. Die Projekte

stehen und fallen mit dem Engagement der Menschen, die hier im Quartier leben. Sie sind bei der Verwirklichung der Ideen nicht Hilfskräfte, die Aufträge ausführen, sondern sie erstellen das Konzept, organisieren sich selbst, führen aus. Und zudem verankern sie die Idee im Quartier, bringen ihren eigenen Freundeskreis mit und dienen als Multiplikator*innen.

Kannst du ein Beispiel nennen?

Das «netzwerk8037» ist ein schönes Beispiel dafür: Auch hier wurden zunächst mittels einer Umfrage im Quartier die Bedürfnisse der Generation der über 55-Jährigen erfragt. Daraus ergab sich eine Projektgruppe, die sich nach ihren Fähigkeiten und Wünschen organisiert hat – lustvoll, mit viel Freude und Leidenschaft. Nun werden so unterschiedliche Anlässe wie die «A Tavola», die «Spileria», Buchbesprechungen, Filmabende und Lesungen durchgeführt.

Bestimmt hat aber auch deine Persönlichkeit, dein Engagement zum Erfolg der Projekte beigetragen.

(schmunzelt). Ich glaube, ich kann mir ganz gut Namen merken. Das hilft im persönlichen Kontakt. Wie gesagt, ich denke, zuhören können und die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Menschen einfangen, das ist wichtig. Ich möchte die Menschen verbinden, Leute zusammenbringen, die zusammenpassen. Sie sollen Gemeinsamkeiten erkennen, anstatt Unterschiede in den Vordergrund stellen. Und ich möchte sie ermutigen, auch Dinge zu wagen, die sie sich vielleicht gar nicht zutrauen. Gleichzeitig habe ich mich auch immer bemüht, eine Willkommenskultur zu schaffen, indem wir im Team jeden Anlass so sorgfältig und schön wie möglich gestaltet haben. Mir ist es sehr wichtig, den Engagierten Wertschätzung zu zeigen.

18 Jahre sind eine lange Zeit. Wie hat sich deine Arbeit in diesem Zeitraum verändert?

Also zu Beginn, als ich neu im GZ angefangen habe, stand ja noch nicht einmal die Brücke über die Limmat, die das GZ nun direkt mit dem Kreis Fünf verbindet. Der Alltag im GZ war eher ruhig, man kannte die Leute, die hier vorbeikamen, es waren die Menschen aus dem Quartier, die unser An-

gebot nutzten. Jetzt ist enorm viel Leben hier, diese Oase an der Limmat ist stark bevölkert. Gleichzeitig merke ich, dass sich die Menschen viel stärker als früher in ihren eigenen «Bubbles», in ihren eigenen Blasen, bewegen. Man umgibt sich mit Leuten, die gleich ticken wie man selbst. Meinungen werden kontroverser diskutiert, weltanschauliche Differenzen trennen die Leute viel stärker als früher. Das macht unsere Aufgabe sehr spannend, aber auch herausfordernd.

«Nach 18 Jahren ist es für mich eine runde Sache, den Hut zu nehmen.»

Ursula Marx

Nun kommt die Zeit des Abschieds, was wirst du vermissen?

Natürlich mein Team vom Gemeinschaftszentrum, aber auch all die verschiedenen Menschen und Charaktere, die ich dank meiner Arbeit kennenlernen durfte. Und die Feste und Anlässe, die wir zusammen geplant und erlebt haben. Ich bin sehr dankbar für die Gespräche über Gott und die Welt, die ich hier führen durfte. Was ich ebenfalls vermissen werde, ist mein Arbeitsplatz: Wenn immer ich das Bedürfnis nach frischer Luft hatte, konnte ich einfach vor die Tür gehen und war umgeben von friedlichen Menschen.

Du könntest doch länger bleiben?

Nein, ich glaube, jetzt ist genau der richtige Zeitpunkt zu gehen. Nach 18 Jahren ist es für mich eine runde Sache, den Hut zu nehmen. Schliesslich habe ich auch noch einiges vor. Ich habe mir aber fest vorgenommen, mich nicht gleich in neue Arbeit zu stürzen. Ein Jahr lang ohne Projekt ist die Abmachung mit mir selbst. Erst mal möchte ich wandern gehen, weit wandern. Den Rucksack packen und im Schritttempo die Welt erkunden. Singen und Tanzen gehören auch zu den Dingen, die ich unbedingt weiterverfolgen möchte. Und dann sind da noch meine fünf «Quasi»-Enkel, die Enkelkinder meines Partners, die auch gerne Zeit mit mir verbringen. ○



Das vegane Buffet ist bereit. (Foto: zvg)

«Eat Positive»-Brunch im Kafi Tintefisch

Die Gruppe «Eat Positive» verwandelt seit diesem Jahr das Kafi Tintefisch einmal im Monat in einen veganen Genusstempel.

Der schmackhafte und farbenfrohe Sonntagsbrunch ist die Gelegenheit, im gemütlichen Rahmen mit veganem Essen in Kontakt zu kommen. Es ist kein Geheimnis: Die nur auf pflanzlicher Basis hergestellten Leckereien schmecken ausgezeichnet. Viele der warmen und kalten Köstlichkeiten aus verschiedenen Kulturen werden von der Gruppe gleich vor Ort frisch zubereitet oder zu Hause liebevoll vorgekocht. Es ist für jeden Geschmack etwas dabei, auch für Liebhaber*innen des traditionellen Sonntagsfrühstücks.

Die Gruppe «Eat Positive» besteht aus Menschen von rund um den Globus. Ihr Interesse ist eine gesunde, nachhaltige Lebensweise, die auch Rücksicht auf die Umwelt nimmt und alles Leben wertschätzt. Ihr Ziel ist es, gleichgesinnte Menschen zusammenzubringen und Freundschaften zu knüpfen. So werden unter anderem «Potlucks» organisiert, bei dem alle Teilnehmenden etwas zum Essen mitbringen und damit zu einem gemeinsamen Buffet beitragen. Die Gruppe startete mit vier Personen und ist heute in Zürich eine der grössten aktiven

Gruppierungen in der veganen Szene. Sie steht für alle offen. Übrigens ist das Kafi Tintefisch ab 10 Uhr auch für jene offen, die nicht am Brunch teilnehmen. Es können warme und kalte Getränke zum draussen Konsumieren gekauft werden. ○

EAT-POSITIVE-BRUNCH

Sonntage, 8. Oktober, 12. November, 10. Dezember

Von 10 bis 12 Uhr im Kafi Tintefisch

Erwachsene: 30 Franken

Kinder bis 12 Jahre: 15 Franken

Kinder im Hochstuhl: 5 Franken

Der Preis beinhaltet ein Getränk.

Weitere Getränke können vor Ort gekauft werden, zahlbar mit Twint, Karte oder Bargeld.

ZÜRCHER
GEMEINSCHAFTSZENTREN

gzwipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19a,
Telefon 044 276 82 80, 8037 Zürich
Mail: karl-guyer@gz-zh.ch, www.gz-zh.ch

So feierte die Jugend den Sommer



Auch wenn das Springen von der Brücke verboten ist, hält das die Leute im Sommer nicht davon ab. (Foto: zvg)

Es sind vielfältige Sommeraktivitäten: Die Offene Jugendarbeit Kreis 6 und Wipkingen hat Jugendliche aus dem Quartier gefragt, welcher Ferienbeschäftigung sie nachgingen.

Mirjam Rühle – Die Sommerferien sind eine Zeit der Freiheit für Jugendliche, eine Gelegenheit, die schulischen Verpflichtungen hinter sich zu lassen und Zeit mit Freunden*innen und Familie zu verbringen. Die Offene Jugendarbeit Kreis 6 & Wipkingen (OJA) bot während zwei Wochen in den Sommerferien verschiedene Aktivitäten im Treff an.

Es gab Kino, Pasta-Essen, Frappé-Nachmittag; man konnte Virgin-Cocktails mixen oder Pizzas im Holzbackofen backen. Das Angebot wurde vereinzelt genutzt, doch viele der Jugendlichen aus dem Kreis 6 und Wipkingen hatten ihre eigenen Pläne mit Freund*innen und/oder der Familie.

Ein Interview mit Laura, Ben und Mina* gewährt Einblicke in die Aktivitäten, die Zürcher Jugendliche während der Ferienwochen beschäftigen.

«Es war mega cool»

Ben verbrachte drei Wochen in Zürich, eine Woche in den Bergen und eine Woche im Tessin. In Zürich waren gemeinsame Unternehmungen mit Freunden ein zentrales Element seiner Feriengestaltung. Tägliche Treffen, Fussballspielen auf dem Hardhof und Ausflüge in den Unteren Letten prägten seinen Alltag. Ben erzählt: «Es war sehr cool hier in Zürich. Ich war eigentlich die ganze Zeit mit meinen Kollegen unterwegs. Wir waren jeden Tag draussen und gingen natürlich oft in den Unteren Letten. Wir haben sehr viele Badeausflüge gemacht, auch mit dem Zürcher Ferienpass, den wir uns alle organisiert hatten. Damit waren alle öVs gratis und es gab auch jegliche Vergünstigungen bei Eintritten zum Beispiel.» Sie haben auch Freibäder ausserhalb der Stadt besucht, berich-

tet Ben weiter. Neben den Badis in Kloten und Wallisellen zählte der Zehnmeter-Sprungturm in Dübendorf zu den Highlights.

Laura erzählt von ihren Ferien: «Ich war in Spanien und im Tessin. In Spanien war ich mit meiner Mutter und mit meinen Brüdern und dem Partner meiner Mutter. Dort treffen wir immer auch andere Familien mit Kindern. Im Tessin war ich mit meinem Vater, seiner Freundin und meiner grossen Schwester. Dort sind auch immer andere Familien, mit denen wir Ferien machen.»

Auch Mina berichtet freudig von ihren Ferien: «Es war mega cool! Ich war die ersten drei Wochen in Korsika. Die vierte war ich bei meinen Grosseltern in Deutschland; ein paar Tage bei den einen und dann bei den anderen. Die letzte Woche war ich in Zürich und da ging ich viel baden. Es war sooo heiss!»

Fussball und Surfen

Allgemein haben die Jugendlichen viel Sport gemacht. Sie hätten sich jeweils schon morgens zum Fussballspielen auf dem Hardhof getroffen, sagt Ben. Laura war oft surfen am Meer, ging skaten und spielte ebenfalls Fussball. Ben erinnert sich: «Einmal gingen wir am Freitagabend in die OJA und haben Pizza im Holzbackofen gemacht, gezoekt und

«Die letzte Woche war ich in Zürich und da ging ich viel baden.»

Mina

gechillt. War sehr cool!» Die Familienferien führten Ben in die Berge und ins Tessin. Dort genoss er die Natur, unternahm Wanderungen und wagte Sprünge von Felsen und Brücken in Flüsse wie die Maggia und die Verzasca. Die Ferienaktivitäten seiner Freunde waren ebenso vielfältig. Die meisten blieben in Zürich, einige unternahm kürzere Reisen ins nahe Ausland. «Es war immer jemand hier zum Abmachen», berichtet Ben zufrieden.

Auch andere Jugendliche haben dem Team der OJA von ihren Ferien berichtet. Vielen erging es ähnlich wie Laura, Mina oder Ben und seinen Kollegen. Einige verbrachten ihre Ferien an weitergelegenen Destinationen oder reisten gar zweimal weg; einmal mit der Mutter und einmal mit dem Vater. Das sei der Vorteil, wenn man getrennte Eltern habe, meinte eine Besucherin des Treffs lachend. Trotz, oder gerade wegen der tollen Ferienerlebnisse äusserten die Jugendlichen wenig Begeisterung für den Schulbeginn. Die Vorfreude auf mehr Ferienzeit überwog die Aussicht auf die schulischen Verpflichtungen. Und so freuen sie sich schon jetzt auf die Herbstferien. ○

*Namen von der Redaktion geändert.



Offene Jugendarbeit Zürich
OJA Kreis 6 & Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
OJA Kreis 6 & Wipkingen,
Langmauerstrasse 7, 8037 Zürich
Telefon 044 363 19 84,
kreis6-wipkingen@oja.ch, www.oja.ch

Vibrationen und Absurditäten

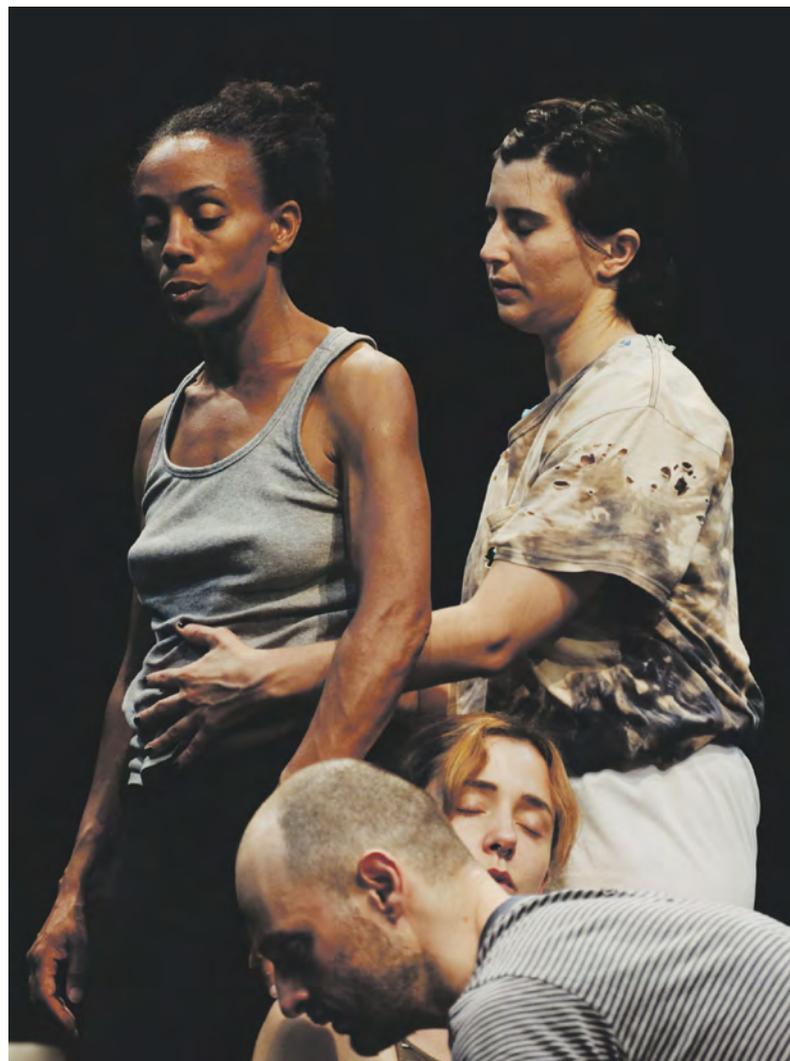
Werden die Tage kürzer und die Abende kühl, ist die Saison für kulturelle Veranstaltungen gekommen. Das Tanzhaus Zürich, am Ufer der Limmat gelegen, zeigt das Neuste in Sachen zeitgenössischer Tanz.



«WOUAH!» ist die neue Kreation von Nicole Seiler. (Foto: Julie Masson)



Eine Szene aus «things veer» von Cosima Grand. (Foto: Michelle Ettlin)



Zwischenmenschliche Schwingungen. (Foto: Michelle Ettlin)

Inés Maloigne – Im November sind im Tanzhaus Zürich zwei Produktionen zu sehen. Anfang November zeigt die Choreografin Cosima Grand mit «things veer» bereits ihr viertes abendfüllendes Stück im Haus. In ihrer Arbeit entwickelt sie ihre eigene Bewegungstechnik, die sie «Transformative Repetitive Movements» nennt, stetig weiter. Grand: «Ich habe in meinen choreografischen Arbeiten eine Bewegungspraxis entwickelt, die auf schaukelnden, zitternden und bouncenden Bewegungen beruht. Diese Bewegungspraxis ist ein Mittel, um sich gegenseitig in Schwingung zu versetzen und sich, die anderen und den Raum zum Vibrieren zu bringen.» Zudem verfolgt Cosima Grand weiterhin

ihr Interesse an der Verflechtung von Menschen und Nicht-Menschen und wie diese zueinander in Beziehung stehen. Ihre letzte Arbeit «Restless Beings» war erdgebunden und inspiriert von Mikroben und Bakterien. «things veer» richtet sich auf, zoomt heraus und begibt sich sinnbildlich ins Dunkel – in Planetensysteme, galaktische und kosmische Sphären.

Die Nützlichkeit der Unnützlichkei

Ebenfalls im November zeigt das Tanzhaus Zürich ein Tanzstück für Kinder ab vier Jahren. «WOUAH!» Der Titel der neuen Kreation von Nicole Seiler ist ein Versprechen. In «WOUAH!» kreieren die drei Per-

sönlichkeiten, Bildern, Bewegungen, absurden und witzigen Einfällen eine verspielte Welt. Die Freude am Unsinn, am Unlogischen steht im Vordergrund – eine Hymne an die Nützlichkeit der Unnützlichkei. In einem Interview mit der Genfer Tageszeitung «Le Courrier» beschreibt Nicole Seiler ihren Anspruch an diese Kreation für junges Publikum so: «Ich fühle mich noch mehr verantwortlich in meiner Rolle als Choreografin. Denn für manche der Kinder wird es die erste Aufführungserfahrung ihres Lebens sein. Das Nicht-Rationale, das Nicht-Lineare, das Nicht-Effektive: Ich will all das hervorheben, was unsere Gesellschaft nicht wertschätzt und was man im Erwachsenenalter verliert.» ○

Cosima Grand «things veer»
7. bis 12. November, diverse Uhrzeiten

Nicole Seiler «WOUAH!»
Mittwoch, 15. November, 16 Uhr

Weitere Informationen:
www.tanzhaus-zuerich.ch

**TANZHAUS
ZÜRICH**

Redaktionelle Beiträge von:
Tanzhaus Zürich
Wasserwerkstrasse 127a, 8037 Zürich
Telefon 044 350 26 10
info@tanzhaus-zuerich.ch,
www.tanzhaus-zuerich.ch

Vereine

Quartierverein Wipkingen
Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

CO-OPERAID

Bildung für Kinder in Afrika und Asien. Der Verein CO-OPERAID engagiert sich für das internationale Kinderrecht auf Bildung. Er ermöglicht in Afrika und Asien Schul- und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche.
Marcel Auf der Maur,
Co-Geschäftsleiter,
Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch
www.co-operaid.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)

Mittwoch und Freitag: spannendes Judo- und Ju-Jitsu-Training, das Spass macht! Du (5 bis 99) lernst Falltechniken, Würfe, Abwehrtechniken und Haltegriffe. Zu einem unverbindlichen Schnuppertraining bist du jederzeit herzlich willkommen.
Michael Walter, info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Genossenschaft Zeitgut

Zürich Höngg-Wipkingen Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutschriften. Unsere Freiwilligen unterstützen Familien und jüngere Personen temporär und ältere Personen auch auf Dauer. Leitung: Regina Hinding, 077 538 49 93.
mail@zeitgut-zuerich.ch
www.zeitgut-zuerich.ch

Tauschen am Fluss

«Tauschen am Fluss» macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennenlernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld.
Zürcher Gemeinschaftszentren,
GZ Wipkingen, Ursula Marx
Telefon 079 636 21 96
www.tauschenamfluss.ch

IG WesttangentePlus 51 Jahre Provisorium

Westtangente sind genug.
Wir fordern Sofortmassnahmen wie Lichtsignalgesteuerte Zebrastreifen, Spurreduktionen, Velospuren und Tempo 30 auf der Achse Rosengarten-/Bucheggstrasse. Die ausgebaute Nordumfahrung muss zu einer deutlichen Verkehrsreduktion auf der Westtangente führen.
Möchtest du mehr erfahren?
www.westtangenteplus.ch
info@westtangenteplus.ch

Wartsaal Wipkingen

Der Wartsaal Wipkingen ist ein multifunktionaler Begegnungs-, Kunst- und Kulturraum, offen für Aktivitäten verschiedenster Art, organisiert als Verein. Offspace und Schauplatz im Quartier. Laufende Ausstellungen und Veranstaltungen:
www.wartsaal-wipkingen.ch

Wipkinger Tipps

DIENSTAG, 26. SEPTEMBER

Wenn die Luft weg bleibt
18.30–19.30 Uhr. Eine Dialog-Veranstaltung des Stadtsitals Zürich für Menschen, die von Atemnot betroffen sind oder mehr darüber erfahren möchten. Spezialist*innen aus Pneumologie, Kardiologie, Onkologie und der Palliativmedizin informieren über die wichtigsten Ursachen und deren Behandlungsmöglichkeiten. Kongressforum des Stadtsitals Zürich Waid, Tièchestrass 99.
Online-Teilnahme möglich:
www.stadt-zuerich.ch/waid

FREITAG, 29. SEPTEMBER

Eine Feier der Liebe
18 Uhr. Ob goldene Hochzeit oder ein Jahr Beziehung, ob verbunden mit dem anderen oder dem eigenen Geschlecht – wer Liebe und Beziehung feiern, für Gelungenes danken und Schwieriges loslassen und um Segen für die Verbindung bitten möchte, ist an dieser Feier willkommen. Kirche Unterstrass, Turnerstrasse 47.

BIS SONNTAG, 1. OKTOBER

«Den Fluss überqueren»
Ausstellung von Christina Flaschberger: «Ich lade den Zufall ein. Farben

und Materialien finden einander. Dann kommt die Schere zum Einsatz. Schneiden und Reissen durchkreuzen allfällige Pläne.» Wartsaal Wipkingen, Dammstrasse 54.

DONNERSTAG, 5. OKTOBER

Die Reformation in Wipkingen
15 Uhr. Ein Diavortrag von Martin Bürlimann und Kurt Gammeter (siehe auch Artikel auf Seite 24). Kirche Letten, Imfeldstrasse 51.

MONTAG, 23. OKTOBER

Infoveranstaltung Bahnhof Wipkingen
16–19 Uhr. Umbau- und Sanierungsarbeiten: Der Gesamtprojektleiter der SBB, Oliver Lechmann, steht der Quartierbevölkerung für Fragen und Auskünfte zur Verfügung. Wartsaal Wipkingen, Dammstrasse 54.

SAMSTAG, 7. OKTOBER

100 Jahre Kirche Guthirt
Ab 16 Uhr. «Fürend luege – mitenand füere» – gefeiert wird nicht nur die Geschichte, sondern auch die Gemeinschaft. 16 Uhr: Handläuten der Kirchenglocken. 18 Uhr: Festgottesdienst. 19.30 Uhr: Abendessen. Alle sind herzlich willkommen und eingeladen mitzufeiern. Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3-7.

SAMSTAG, 4. NOVEMBER

Öffentliche Führung Zivilschutz-Museum
14 und 16 Uhr. Versteckt unter dem Landenbergpark liegt das Zivilschutz-Museum. In einem Rundbunker aus dem Jahr 1941 erzählt es vom Bevölkerungsschutz in der Schweiz. Die Führung dauert 90 Minuten und ist kostenlos. Nicht rollstuhlgängig. Habsburgstrasse 14.

JEDEN DIENSTAG

Turnen 60plus
20–21 Uhr. Gymnastik zu Musik. Jeden Dienstag mit Ausnahme der Schulferien. Anmeldung: 076 503 78 80, ursi.mueller@sunrise.ch. Turnhaus Letten, obere Halle / bei der Lettenwiese, Imfeldstrasse 90.



Ihr Event! Unsere Agenda!
Sie veranstalten einen Anlass in Wipkingen? Im Veranstaltungskalender der «Wipkinger Zeitung» können Sie Ihren Anlass eintragen:
wipkinger-zeitung.ch/veranstaltungen

Garage Preisig

Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66
www.garagepreisig.ch

Verkauf von Skoda und Mitsubishi
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen

 **MIGROL**
-Tankstelle



De Filippo AG
Umbauten und Renovationen
www.de-filippo.ch



Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen

Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst

- Hausbesuche
- Fachmännische Beratung
- Professionelle Behandlung
- Nagel-Lackierung



Ich freue mich auf Sie
FELIX ENDER, dipl. Fusspfleger,
SFPV-Mitglied, SKS
Hönggerstr. 117, 8037 Zürich
Telefon 078 889 85 51
www.fusspflege-zh.ch
ender@fusspflege-zh.ch

HERZOG
UMBAUTEN AG

8005 ZÜRICH

Umbau & Neubau – Renovation – Altbausaniierung
Kundenmaurer – Betonsanierung – Beton Ciré

TEL. 044 321 08 90
WWW.HERZOG-UMBAUTEN.CH



Fussreflexzonenmassagen nach TCM und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkant
Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich

044 364 03 41/www.chinped.ch

Das Neueste aus Wipkingen immer auf:
www.wipkinger-zeitung.ch

Dublin-Abschiebungen nach Kroatien – Gewalt durch Gewalt legitimieren

Im Rahmen der Aktionstage «enough.2023» in Wipkingen wurden Abschiebungen thematisiert. Die Reise einer Delegation der Kampagne «#StopDublinKroatien» nach Kroatien offenbarte nicht nur unzureichende Aufnahmebedingungen, sondern unterstrich auch das Ausmass der Gewalt.

Unter all den von der Kampagne «#StopDublinKroatien» gesammelten Berichten, erzählen die meisten von Abschiebungen mit einem Sonderflug der Sicherheitsstufe 4 (Handschnellen und andere Zwangsmassnahmen mit umfangreicher Polizeibegleitung). Das wurde den Teilnehmenden der Aktionstage «enough.2023» mitgeteilt, die Anfang September auf dem Areal vom Park Platz stattfanden. In allen Schilderungen finden sich sehr gewalttätige Verhaftungen – manchmal vor den Augen der Kinder der Abgeschobenen. Dies scheint kaum mit dem Grundsatz der Verhältnismässigkeit vereinbar: Gemäss diesem Grundsatz muss der erste Versuch einer unfreiwilligen Rückkehr auf Sicherheitsstufe 2 erfolgen (Begleitung durch zwei Polizisten in Zivil im Flugzeug). Nur wenn sich eine Person ihrer Abschiebung widersetzt, kann ein weiterer Versuch auf eine höhere Sicherheitsstufe unternommen werden. Wie erklärt sich also diese Gewaltanwendung in der überwiegenden Mehrheit der Rückführungen, die dokumentiert werden konnte? Wir stellen fest, dass die systematische Gewalt bei Ausschaffungen physische, psychologische und symbolische Formen annimmt und dabei zwei Funktionen erfüllt: Abschreckung und Rechtfertigung.

Exzessive Anwendung von Zwangsmitteln

Diese Anwendung von Zwangsmitteln wirken sich nicht nur auf die abgeschobenen Menschen aus, sondern auch auf Asylsuchende, welche die Verhaftungen beobach-



Die Aktionstage fanden Anfang September auch auf dem Park-Platz-Areal statt.

ten. Letztere werden regelrecht terrorisiert. Jedes Mal, wenn eine Abschiebung bekannt wird, erleben wir, dass Menschen zusammenbrechen und sich in ein Krankenhaus begeben müssen. Menschen beschliessen in der Folge, aus dem Schweizer Asylsystem auszusteigen. Die einzigen Möglichkeiten, die ihnen bleiben, sind in den Untergrund zu gehen oder in einem anderen Land ihr Glück zu versuchen. Die Abschiebungen sind aber auch eine Form der symbolischen Gewalt, die sich auf alle anderen von Ausschaffung bedrohten Personen auswirkt: Zwangsausweisungen dienen nicht nur dazu, eine bestimmte Anzahl von Personen in einen anderen Staat zu überführen, sondern auch dazu, die Gewalt der Behörden zu inszenieren. Damit signalisiert der Staat allen Personen, die einen negativen Entscheid erhalten haben,

dass sie das Land verlassen sollen und dass sie in der Schweiz kein Recht auf Rechte mehr haben. Die staatliche Gewalt bei Abschiebungen dient aber auch der Rechtfertigung des brutalen Vorgehens und geht mit einer Entmenschlichung einher: Menschen, die gefesselt von uniformierten Polizisten zu einem Flugzeug geführt werden, werden als gefährlich dargestellt. Und dies, obwohl ihr Hauptdelikt das Fehlen eines Aufenthaltstitels ist. Der Staat legitimiert damit die Gewaltanwendung und die dafür eingesetzten Mittel. Die Behauptung des ehemaligen Basler Polizeichefs Markus Mohlen in einem Interview im Zusammenhang mit einer Zwangsausweisung nach Kroatien ist dafür bezeichnend: Mohlen behauptete, dass Zwangsmassnahmen der Verteidigung der Rechtsstaatlichkeit dienen.

Die Schweiz in der Kritik

Dies ist jedoch nicht der Fall: Zum einen scheint der Grundsatz der Verhältnismässigkeit nicht eingehalten zu werden, zum anderen haben unterschiedliche supranationale Instanzen ähnliche Rückführungsentscheidungen infrage gestellt. Die UN-Ausschüsse gegen Folter, gegen die Diskriminierung von Frauen und für die Rechte des Kindes haben bei fast zwei Dutzend Rückführungen von der Schweiz nach Kroatien eine Aussetzung verfügt. Das bedeutet aber nicht, dass dies zu einer effektiven Aussetzung der Rückführung führte, da die Umsetzung im Verantwortungsbereich der Schweiz liegt. Doch die hohe Rate an superprovisorischen Massnahmen durch UN-Ausschüsse zeigt, dass die von der Schweiz beschlossenen Rückführungsentscheidungen nach Kroatien potenziell gegen internationales Recht verstossen.

Diese Spirale der Gewalt muss ein Ende finden. Ein wirksamer Widerstand wäre der Aufbau eines breiten Solidaritätsnetzes zwischen von Abschiebung bedrohten Menschen und solchen in Solidarität mit ihnen, um gemeinsam das Recht auf Rechte zu erkämpfen: Das Recht, seinen Gesundheitszustand zu dokumentieren, das Recht auf Wiedergutmachung von Folter oder das Recht, supranationale Instanzen zu nutzen. Dies erfordert Zeit, Geld und vor allem den festen Willen, sich einem System zu widersetzen, das potenziell illegale Entscheidungen mittels Gewalt legitimiert und durchsetzt. ○

Ein redaktioneller Beitrag von
«Solidarité sans frontières»

PARK

Redaktionelle Beiträge von: Park Platz
Wasserwerkstrasse 101, 8037 Zürich
www.park-platz.org, info@park-platz.org
facebook.com/parkplatzletten

L PLATZ

Ein zertifiziertes Zentrum für den Kampf gegen Krebs

Das Stadtspital Zürich hat einen Meilenstein erreicht: Die Deutsche Krebsgesellschaft zeichnete das Tumorzentrum am Triemli als zertifiziertes Onkologisches Zentrum aus. Dessen Leiter, Dr. med. Axel Mischo, erklärt, warum das ein Vorteil für die Patientinnen und Patienten ist.



Dr. med. Axel Mischo, hier in der frisch renovierten Eingangshalle des Stadtspitals Zürich Triemli, hält das Zertifikat der Deutschen Krebsgesellschaft in den Händen. (Fotos: dad)

Daniel Diriwächter – «Mehr als einer von fünf Menschen erkrankt vor dem 70. Lebensjahr an Krebs. Krebs ist die häufigste Ursache für vorzeitige Sterblichkeit. Eine von sechzehn Personen wird infolge Krebs hospitalisiert.» Das schreibt das Bundesamt für Statistik in der Einleitung zu den Zahlen der Tumorerkrankungen in der Schweiz auf seiner Website. Und es gibt nicht den einen Krebs: Die Erkrankungen sind stets komplexe, vernetzte Krankheitsbilder, die sich nicht allein von einem Generalisten oder einer Generalistin einschätzen und beurteilen lassen. Die im individuellen Körper oft weitläufig vernetzten Tumorerkrankungen erfordern ein ebenso weitläufig koordiniertes Teamwork im Spital und den Einbezug von viel Spezialwissen.

Aus diesem Grund verfügt das Stadtspital Zürich, zu dem auch das Waid in Wipkingen gehört, über das Tumorzentrum am Triemli. Die Deutsche Krebsgesellschaft (DKG) zeichnete das Tumorzentrum als zertifiziertes Onkologisches Zentrum aus. «Diese Zertifizierung garantiert den Patientinnen und Patienten sowie den Zuweisenden, dass die hochstehenden Standards eingehalten werden», sagt Dr. med. Axel Mischo, der das Zentrum seit 2021 leitet. Ein vergleichbares Konzept der Zertifizierung, das die häufigsten Tumorarten einbindet, gibt es in der Schweiz nicht, daher ist man im Stadtspital Zürich sehr erfreut über das deutsche Zertifikat.

Das Tumorzentrum

Die Zertifizierung ist auch eine Ver-

pflichtung: Das Tumorzentrum am Stadtspital Zürich Triemli muss nicht nur die fachlichen Anforderungen an ein onkologisches Zentrum erfüllen, es muss jährlich der DKG nachweisen, dass es ein gleichbleibend hohes Qualitätsniveau einhält und neue Entwicklungen in der Tumorbehandlung umsetzt. Der Begriff «Zentrum» meint dabei nicht ein konkretes Gebäude; es handelt sich vielmehr um die Vernetzung innerhalb des Stadtspitals selbst. Konkret agieren das Brustzentrum, das Darmkrebs- und Pankreaszentrum, das Gynäkologische Zentrum, das Zentrum für Hämatonkologie, das Lungenkrebs- und das Prostatakrebszentrum unter dem virtuellen Dach des Tumorzentrums. «Beteiligt sind damit sämtliche Mitarbeitenden, vom Klinikchef

und der Ärzteschaft über die Pflege bis zur Physiotherapie, dem Sozialdienst, der Tumordokumentation bis zur Studienkoordination, um nur einige zu nennen. Das alles macht ein Tumorzentrum aus», so Mischo. Ausschlaggebend für ein zertifiziertes Zentrum sei neben der hochstehenden Qualität der Behandlung auch die Zahl der behandelten Patienten, erklärt Mischo. «Das Zentrum umfasst die häufigsten Tumorerkrankungen, was nicht heisst, dass weniger häufige Tumorerkrankungen im Stadtspital nicht ebenso nach neusten Standards behandelt werden.»

Die Tumorboards

Insgesamt zählt das Tumorzentrum am Triemli jedes Jahr rund 1000 neue Krebspatientinnen und -patienten. Deren Krankheit und Therapie werden alle einzeln in sogenannten Tumorboards themati-

«Tumorerkrankungen sind komplex. Und so komplex ist auch die Behandlung, dafür benötigt es das Fachwissen vieler.»

**Dr. med. Axel Mischo,
Leiter Tumorzentrum Triemli**

siert. Es handelt sich dabei um den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Fachdisziplinen. «Tumorerkrankungen sind komplex: von der Entstehung über die Ausbreitung bis zur Behandlung. Um diese Komplexität vollständig zu erfassen, benötigt es das Fachwissen vieler», sagt Mischo. Also kommen in diesen Boards die Spezialisten aus der Onkologie, der Tumorchirurgie, der Radioonkologie, der Radiologie und der Pathologie

sowie dem jeweiligen organspezifischen Fachgebiet der Inneren Medizin zusammen. «Das sind intensive Gespräche, in denen das weitere diagnostische und therapeutische Vorgehen geplant wird», so der Zentrumsleiter. In den Boards wird beispielsweise entschieden, ob eine Operation sein muss, oder ob eine Strahlen- oder eine Chemotherapie angewendet wird. Ebenso kann sich der Kreis an Spezialistinnen und Spezialisten erweitern: Fachpersonen aus der Palliative Care, der Ernährungsberatung oder der psychosozialen Begleitung nehmen, wenn nötig, teil. Natürlich seien viele Behandlungen auch standardisiert, sagt Mischo, aber die Biologie lasse sich eben nicht immer in Schubladen stecken.

Ein dynamisches Feld

Die Onkologie sei vermutlich die Fachdisziplin, die sich zurzeit am dynamischsten in der Medizin entwickelt, erklärt Mischo. «Als Beispiel nenne ich die Immuntherapie, die im Jahr 2011 erstmals zugelassen wurde. Auf einmal kam diese neue Säule in der Therapie zum Tragen und Tumorerkrankungen wie der Schwarze Hautkrebs, der früher schwer heilbar war, können damit heute oft erfolgreich behandelt werden.» Neue Therapien werden immer wieder entwickelt, allerdings gehe das auch nicht von heute auf morgen. «Vom ersten Laborversuch bis hin zu den ersten Therapiestudien an Menschen können über zehn Jahre vergehen.» Dennoch erlebe man immer wieder Erfolgserlebnisse in der Behandlung. «Wenn wir eine

«Im Frühstadium machen Tumore in der Regel noch keine Beschwerden, erst, wenn sie weiter fortgeschritten sind.»

Dr. med. Axel Mischo,
Leiter Tumorzentrum Triemli

Heilung durch neue Medikamente erleben, ist das ein grosser Ansporn für uns alle», sagt Mischo. Alle, die Tumorpatientinnen und -patienten behandeln, kennen aber auch die vernichtende Seite der Krankheit, wenn sie sich nicht mehr aufhalten lässt. Dies den Patienten zu übermitteln braucht viel Einfühlungsvermögen. Trotz allem lässt sich leider nicht ändern, dass eine schlechte Nachricht eine schlechte Nachricht bleibt. Das sei bitter für alle involvierten Personen.

Die Diagnostik

Es ist nicht selten der Fall, dass der Krebs im Frühstadium nicht erkannt wird – oder nur durch Zufall bei einer anderweitigen Untersuchung. «Im Frühstadium machen Tumore oft noch keine Beschwerden, erst, wenn sie weiter fortgeschritten sind», so Mischo. Die Heilung einer fortgeschrittenen Erkrankung sei dann schwieriger. Die Vorsorgeuntersuchungen für Brust-, Darm- und Prostatakrebs sind sehr gut definiert und sollten mit der Hausärztin oder dem Hausarzt abgesprochen werden. Das Al-



Im PET/CT-Scanner wird das CT-Bild angezeigt und dank der PET-Methode können die Stoffwechselaktivitäten im Körper untersucht werden.

ter und die familiäre Krankheitsgeschichte sind Faktoren, die dabei berücksichtigt werden.

Das Stadtspital Zürich verfügt bei der Diagnostik über Technologien auf dem neusten Stand: Im Tumorzentrum am Triemli gibt es unter anderem ein neues PET/CT-Gerät, das die Positronen-Emissionstomographie (PET) und die Computertomographie (CT) vereint und damit Krankheiten, darunter Tumore, genauer nachweisen kann. Im sogenannten PET/CT-Scanner wird zum einen das herkömmliche CT-Bild angefertigt, das die anatomischen Begebenheiten im Körper darstellt, zum anderen wird die PET-Methode eingesetzt, welche die Stoffwechselaktivitäten im Körper anzeigt. Dafür wird eine Stunde vor dem Scannen der zu untersuchenden Person radioaktiver Zucker in den Körper gespritzt, der für Menschen unbedenklich ist. Im Scanner werden schliesslich verschiedene Bilder erstellt, die Schicht für Schicht ein dreidimensionales Bild ergeben. So werden Stellen im Körper sichtbar, die viel Energie verbrauchen, so wie Tumorgewebe.

Das Stadtspital Zürich wird im November ausführlich über die Vorsorge und die Behandlung in der Tumormedizin informieren: Am

Tumortag vom 18. November (siehe Kasten unten) erhalten Patientinnen und Patienten, Angehörige, aber auch Menschen, die sich informieren möchten, am Standort Triemli spannende Einblicke. Auch Dr. med. Axel Mischo wird vor Ort sein und umfassend über sein Tumorzentrum berichten. ○

TUMORTAG 2023

Das Neuste aus der Tumormedizin und wie die Vorsorge und Behandlung von Tumorerkrankungen aussieht. Neben Vorträgen und einem persönlichen Austausch mit Fachpersonen sind interaktive Programmpunkte wie Workshops und Rundgänge im Spital geplant. Information und Anmeldung: www.triemli.ch/tumortag
Samstag, 18. November, von 10 bis 15 Uhr, Stadtspital Zürich Triemli Birmensdorferstrasse 497.



Der PET/CT-Scanner erzeugt ein dreidimensionales Bild der Stellen im Körper mit hohem Energieumsatz. PD Dr. med. Nguyen-Kim, Chefärztin der Radiologie, zeigt die tumorverdächtigen Areale.



Stadtspital Zürich

Redaktionelle Beiträge von:
Stadtspital Zürich Waid, Tièchestrasse 99,
8037 Zürich, Telefon 044 417 11 11
www.stadt-zuerich.ch/stadtspital

Digitale Unterstützung: gewusst wie

Unser Alltag wird immer digitaler und der Umgang mit Handys oder Tablets bedarf oft Unterstützung. Zeitgut hilft den Menschen im Kreis 10, die auf eine solche angewiesen sind.

Seit Mitte Juni können Menschen, die auf eine digitale Unterstützung angewiesen sind, jeden ersten und dritten Samstag zwischen 10 und 11 Uhr im Höngger Infozentrum am Meierhofplatz vorbeikommen. Sie erhalten dort Antworten auf ihre Fragen, etwa zur Bedienung von mobilen Geräten. Ein Anmeldung ist nicht nötig, alle können einfach zu diesen Zeiten vorbeikommen. Möglich ist dieses Angebot von Zeitgut dank der Bereitschaft von freiwilligen Frauen und Männern, die gerne ihr Wissen teilen und Unterstützung bieten. Bereits nehmen regelmässig Menschen mit Fragen das Angebot in Anspruch und oft entsteht daraus ein dauerhaftes Unterstützungstandem zwischen einem Freiwilligen und einer Person, die Hilfe



Im Infozentrum dürfen alle Fragen zur digitalen Unterstützung gestellt werden. (Foto: zvg)

benötigt. Das gibt zusätzliche Sicherheit und die Gewissheit, dass jemand da ist, an die oder den man sich wenden kann, gerade wenn Fragen auftauchen. So führt die digitale Welt zu zusätzlichen Kontakten im Quartier und leistet einen Beitrag zur Stärkung der Gemeinschaft.

Ein Mobiltelefon zum Geburtstag
Zwei konkrete Beispiele zeigen,

wie hilfreich dieses Angebot ist. Ein 79-Jähriger erhielt von seiner Frau ein neues Mobiltelefon zum Geburtstag. Er freute sich darüber, bis er feststellte, dass er nicht einmal wusste, wie er damit telefonieren soll. Er ging damit in die Beratung von Zeitgut und schreibt mittlerweile sogar Textnachrichten. Beim nächsten Mal möchte er noch wissen, wie er ins Internet gelangt.

Weiter besuchte eine Dame das Infozentrum, weil ihre E-Mails nicht mehr in der gewohnten Reihenfolge angezeigt wurden. Unabsichtlich hatte sie die Einstellungen geändert, doch unser IT-Experte konnte diese rasch und effizient wieder in den ursprünglichen Zustand versetzen. Selbst für nur einen Klick im Programm können die Menschen vorbeikommen. Das Zeitgut-Team freut sich über alle, die vorbeikommen, egal ob mit kleinen oder grösseren Fragen. Die engagierten Freiwilligen beantworten diese gerne und bieten Unterstützung. ○

DIGITALE UNTERSTÜTZUNG

Jeden ersten und letzten Samstag des Monats
Von 10 bis 11 Uhr
Meierhofplatz 2, Infozentrum,
8049 Zürich



Gina Hinding
Geschäftsführerin

Handeln hilft

Bei vielen Menschen besteht offenbar zunehmend ein Gefühl der Unsicherheit. Solchen Unsicherheiten liegt meist auch der Eindruck zugrunde, man könne ja doch nichts machen. Aber stimmt das?

Die Stoiker haben ein einfaches Grundprinzip: Was sie nicht beeinflussen können, ignorieren sie. Sie konzentrieren sich auf das, worauf sie Einfluss haben. Aber dort, wo sie Einfluss haben, da machen sie ihn auch dezidiert geltend. Gerechtigkeit, Hilfsbereitschaft (ein guter Mensch sein) und Mitgefühl sind zentrale Werte. Es mag jetzt ein gewagter Sprung sein, von den Stoikern zur Nachbarschaftshilfe, aber so weit hergeholt ist er

nicht. Die Nachbarschaftshilfe will genau dort Einfluss nehmen, wo wir auch Einfluss haben: in unserem Quartier. Und das Prinzip der Nachbarschaftshilfe, nämlich einander zu unterstützen, einander aufmerksam zu begegnen und Verantwortung füreinander zu übernehmen ist sehr nahe bei den Stoikern.

Unterwegs mit Zeitgut

Bei Zeitgut Höngg-Wipkingen gibt es ganz viele Möglichkeiten, sich zu engagieren. Man kann eine andere Person unterstützen, sich in einem der Projekte engagieren, eine eigene Projektidee einbringen, vernetzen mit anderen Organisationen, Fundraising, Mitarbeit im Vorstand und vieles mehr. Zeitgut ist auch immer mit Projekten unterwegs. Zurzeit laufen zwei: Zum einen das Projekt «Einsame Senior*innen vernetzen», zum anderen

das Projekt «Offener Tisch». Beim Senior*innenprojekt suchen wir Wegbereiter*innen. Das sind Personen, die beruflich oder privat Kontakt haben mit einsamen Personen, von denen sie wissen, was für Wünsche sie haben, die sie aber wegen ihrer Einsamkeit nicht umsetzen können. Die Wegbereiter*innen sagen diesen Personen, dass Zeitgut jemanden für sie sucht, die oder der das ermöglichen wird. Vorausgesetzt, sie sind einverstanden. Wir freuen uns sehr, wenn sich mögliche Wegbereiter*innen bei uns melden. Beim Projekt «Offener Tisch» suchen wir Restaurants oder Cafés, die bereit sind, zu bestimmten Zeiten einen Tisch zu reservieren, der dann dazu dient, zusammensitzend, zu diskutieren und sich kennenzulernen. Die Form besprechen wir mit den betreffenden Res-

taurants. Bereits machen vier mit und weitere sind in der Pipeline. Fühlen Sie sich angesprochen, haben Sie Fragen oder möchten ganz einfach mit uns Kontakt aufnehmen, dann kommen Sie auf uns zu, wir freuen uns darauf. ○



Ruedi Winkler
Präsident

Nachbarschaft zählt
Zeitgut
Zürich Höngg-Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von Zeitgut;
Wir geben einander Zeit – Unterstützung mit
Zeitgutschriften. Gina Hinding,
Geschäftsleiterin, 077 538 49 93,
E-Mail: mail@zeitgut-zuerich.ch,
www.zeitgut-zuerich.ch



Die Kirche Guthirt ist 100 Jahre alt. (Foto: dad)

Ein Fest mit dem Bischof und vielen «Schäfchen»

Bei allen Festivitäten der letzten Monate steht der offizielle Festakt noch aus: Die Guthirt-Glöckner läuten diesen am 7. Oktober ein. Danach stehen der Festgottesdienst mit Bischof Joseph Maria Bonnemain, eine Welturaufführung, ein grosses Festessen sowie Reden und Musik auf dem Programm.

Am Samstag, 7. Oktober, jährt sich zum 100. Mal die Segnung der Kirche Guthirt durch den Churer Bischof Georg Schmid von Grüneck. Dann wird der jetzige Bischof Joseph Maria Bonnemain einen feierlichen Gottesdienst halten – gemeinsam mit jetzigen und ehemaligen Seelsorgenden, mit der Pfarrei und allen, die dabei sein mögen. Die Guthirt-Glöckner läuten ab 16 Uhr die Festivitäten ein, der Festgottesdienst beginnt um 18 Uhr. Wir freuen uns auf viele Mitfeiernde! Dazu singt der Cantamus-Chor, unterstützt von Solistinnen, Solisten und Orchester, unter anderem die Missa brevis in B-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart. Zudem wird auch eine Welturaufführung zu hören sein: Der Einsiedler Pater Theo Flury hat eigens ein neues Guthirt-Lied komponiert zu diesem Anlass. Danach steht der offizielle Festakt im Pfarreisaal auf dem Programm – mit einem grossen Festessen und dem Candle Light Orchestra. Für den Abendanlass ab 19.30 Uhr ist eine Anmeldung erforderlich.

«Määhgic»-Schafe kehren zurück Auch dieser offizielle Festakt ist noch nicht der Abschluss der Jubiläums-Aktivitäten. Anfang Oktober kehren die Schafe der Aktion «Määhgic» von ihren Ausstellungsorten in Wipkinger Läden und Restaurants zurück nach Guthirt. Pfarreimitglieder, Vereine und Gruppierungen haben sie bemalt und gestaltet. Ab dem 7. Oktober ist die ganze bunte Herde in der Pfarrei Guthirt zu bestaunen. Am Sonntag, 29. Oktober, um 11.15 Uhr, werden einige der Schafe (jene, die nicht von ihren Künstlerinnen und Künstlern übernommen werden) an die Meistbietenden versteigert. Der Erlös geht an das Hilfswerk «Solidara» (ehemals Stadtmission), welches das Café Yucca betreibt sowie weitere Angebote für Menschen am Rand der Gesellschaft. An diesem 29. Oktober führt übrigens der Männerverein Guthirt seinen traditionellen Brunch durch. Es gibt also auch etwas Feines zu essen. Alle sind herzlich eingeladen. ○

100 Jahre Wipkinger Geschichte in Bildern

Ein ganzes Jahrhundert hat die Kirche Guthirt nun auf dem Buckel. In dieser Zeit hat sie so manches gesehen und erlebt. Eine Ausstellung rückt diese Geschichte ins Bild.

Zahlreiche Menschen aus der Pfarrei haben in ihren Fotoalben und Vereinsarchiven nach Fotos von anno dazumal gesucht. Und Urs Gubler, der Pfarreiratspräsident von Guthirt, hat sie mit grossem Aufwand und viel Enthusiasmus gesammelt, gesichtet, geordnet und in einen Zusammenhang gestellt zum Geschehen in Stadt, Land, Kirche und Welt. Entstanden ist eine umfangreiche Chronik, die bis Oktober in der Kirche zu sehen ist. Sie gibt ein Stück Wipkinger Geschichte wie-



Die Guthirt-Kirche hat das Quartier Wipkingen mitgeprägt. (Foto: zvg)

der und zeigt Bilder vom Beschluss, in Wipkingen eine neue Kirche zu errichten bis zur Wahl des aktuellen Pfarrers, Marcel von Holzen, sowie zum aktuellen Jubiläumsjahr. Dazwischen findet man Bilder vom Quartier, wie es früher einmal aussah, vom Bau der Kirche und von vielen Pfarreiaktivitäten – und vielleicht auch das eine oder andere altbekannte Gesicht. Übrigens: Diese Chronik kann man mehrfach anschauen – man wird immer wieder Neues entdecken. ○

Neu: Trauer-Café in Wipkingen

Das neue Angebot der Pfarrei Guthirt richtet sich an Personen, die mit ihrer Trauer umgehen und verstanden werden wollen.

Abschied nehmen ist immer schwer. Aber jeder Abschied ist anders, und jeder Mensch trauert auf seine Weise. Manchmal wird man dann vom eigenen Umfeld nicht mehr verstanden. Denn Trauer ist sehr individuell und verlangt jedem etwas anderes ab. Sie hat ihre eigenen Gesetzmässigkeiten, ihren eigenen Rhythmus. Da kann es hilfreich sein, sich mit anderen Betroffenen und mit einer Begleitperson auszutauschen.

Das neue Trauer-Café bietet Raum zum Nachdenken, Weinen und Lachen, für Schmerz und Erinnerungen und vieles mehr. Der Pfarrer Marcel von Holzen und die Seelsorgerin Petra Mühlhäuser werden als Begleitpersonen vor Ort sein. Angeschrieben werden jene Perso-

nen, die seit letztem November Angehörige verloren haben. Eingeladen sind alle, die dieses Angebot in Anspruch nehmen wollen. ○

TRAUER-CAFÉ: DATEN

Mittwoch, 13. Dezember, von 15 bis 17 Uhr, Start ums Labyrinth in der Kirche Guthirt. Danach an jedem letzten Dienstag im Monat, jeweils von 15 bis 17 Uhr, im Pfarreizentrum Guthirt: 30. Januar, 27. Februar, 26. März, 28. Mai und 25. Juni (Abschluss). Dies ergänzt den bereits bestehenden Trauer-Treff in Heilig Geist, Höngg (www.kathoengg.ch). Auskunft und Anmeldung: Pfarramt Guthirt, info@guthirt.ch; 044 279 10 50.



Redaktionelle Beiträge von: Pfarrei Guthirt
Guthirtstrasse 3-7, 8037 Zürich,
Telefon 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
Mail: info@guthirt.ch, www.guthirt.ch

Wenn Stille zu sprechen beginnt



In der «Wipkinger Zeitung» lesen Sie Texte aus dem Kirchenkreis sechs. In Gottesdiensten wird meist ein Bibelabschnitt ausgelegt, bei vielen kirchlichen Veranstaltungen gibt es Diskussionen, Referate oder Zwiegespräche. Hält man der Reformierten Kirche auch manchmal eine gewisse Wortlastigkeit vor, sind das doch alles gute Formen menschlicher Kommunikation, zum Glück oft mit einer Dimension, die tiefer reicht.

Wohl mithin aufgrund der Informationsflut unserer Tage ist es vielen Menschen wichtig geworden, auch einmal in die Stille einzutauchen, zu schweigen, innezuhalten. Das berührt sich mit dem meditativen oder mystischen Zweig des Religiösen, der auch im Alten und Neuen Testament vielfach bezeugt ist. «Seid still und erkennt: Ich bin Gott!», heisst es etwa in den Psalmen. Und so hat die Stille ihren Raum in den meisten unserer Feiern; in den meditativen Formen besonders ausgeprägt. Ob Taizé-Feier in Guthirt oder Friedensgebet im Letten, ob Stille-Meditation in Unterstrass oder Stille am Mittwoch in Bruder Klaus: Lied, Wort und Stille finden auf wohlthuende Weise zusammen und helfen dabei, anzukommen bei sich selber und bei Gott, sie helfen, dem Leben neu zu begegnen.

Samuel Zahn, Pfarrer

Kirche Letten: Meditatives Tanzen im Jahreskreis

Gemeinsam mit der Tanzdozentin Barbara Möri ermöglicht die Reformierte Kirche ein neues Angebot, das sich dem Tanz und den Jahreszeiten widmet.

Gemeinsam tanzend im Kreis wollen wir uns von der jeweiligen Jahreszeit mit ihren Festen inspirieren lassen. Ob Frühling, Herbst, Johanni oder Weihnachten – eine Fülle von Tänzen kann uns durch das Jahr begleiten.

Die Tänze – ruhige und bewegte Choreografien zu klassischer und neuerer Musik, die uns durch ihre Symbolsprache berühren, sowie

Volkstänze, die uns durchwärmen und begeistern – sind so gewählt, dass sowohl Anfängerinnen und Anfänger als auch Geübtere mitmachen können. «Tanzend kann die Seele leicht werden, Flügel bekommen und zugleich verbinden uns unsere Schritte mit der tragenden Erde – so können wir uns als Mittler zwischen Himmel und Erde erleben.

Wir reichen uns die Hände und feiern gemeinsam das Leben, die Schöpfung, den Schöpfer – ein tanzendes Lobpreisen mit Händen und Füßen, Herz und Sinnen.»

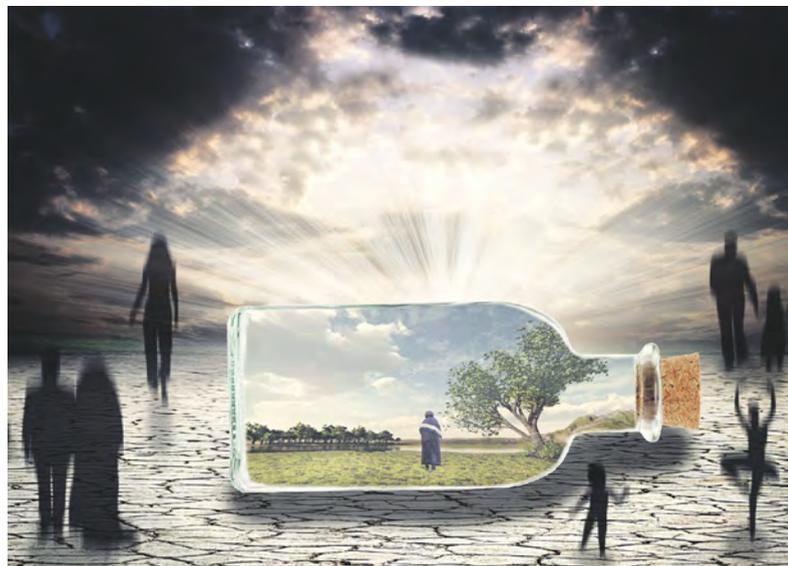
Die freischaffende Tanzdozentin Barbara Möri wird die Abende leiten. Ihre Ausbildung genoss sie bei Friedel Kloke-Eibl. Sie war von 1995 bis 2005 Mitarbeiterin am Ausbildungsinstitut Meditation des Tanzes und leitet seit 30 Jahren Kurse im In- und Ausland. ○



TANZEN IM JAHRESKREIS

Donnerstag, 26. Oktober, von 19.30 bis 21 Uhr
Kirche Letten, Kollekte
Auskunft und Anmeldung:
Barbara Möri, 076 517 25 37
barbara.moeri1@gmail.com

«Dialog Demenz» – präventive Massnahmen kennenlernen



Demenz kann betroffene Personen isolieren. (Foto: Pixabay/Dementia)

Was ist Demenz und was kann man dagegen unternehmen? Die Veranstaltung «Dialog Demenz» vom 28. Oktober findet unter dem Titel «Prävention und Demenz – was ist möglich?» statt.

Bei der Veranstaltung «Dialog Demenz» in Zürich Oberstrass, das zum reformierten Kirchenkreis sechs gehört, beleuchten Fachpersonen aus unterschiedlichen Richtungen das titelgebende Thema in Workshops, um präventive Massnahmen aufzuzeigen – sei es für sich selbst, für Angehörige oder Betroffene. Der Stadtrat An-

dreas Hauri, Vorsteher des Gesundheits- und Umweltdepartements der Stadt Zürich, eröffnet den Anlass mit einem Grusswort. In den weiteren Workshops lernen die Teilnehmenden neuartige Technologien und einfache Übungen zur Sturzprävention kennen und erhalten Informationen zum Zusammenhang zwischen Gehör und Demenz.

Auf dem Marktplatz präsentieren Anbietende aus Stadt und Kanton Zürich ihre Unterstützungsangebote. In einer lockeren Atmosphäre und bei Speis und Trank können Sie Kontakte knüpfen und Erfahrungen rund um die Demenzprävention austauschen. Wir freuen uns auf Sie! ○

DIALOG DEMENZ

Samstag, 28. Oktober, von 10 bis 16 Uhr. Ohne Anmeldung, Eintritt frei, Kirchgemeindehaus Oberstrass, Winterthurerstrasse 25, 8006 Zürich

**reformierte
kirche zürich**

Redaktionelle Beiträge von: Kirchenkreis sechs, Milchbuckstrasse 57, 8057 Zürich, www.reformiert-zuerich.ch/sechs

Coworking, Väter und künstliche Intelligenz

Im WipWest Huus ist viel los: Tobias Nordmann, seit Mai als Sozialdiakon im Kirchenkreis zehn engagiert, erzählt, was in den kommenden Wochen im alten Pfarrhaus auf dem Programm steht.



Lena Peusok wird im Wipwest Huus auftreten.
(Foto: Elisabeth Anliker)



Künstliche Intelligenz – was wird sie alles verändern?
(Foto: Pixabay)

Tobias Nordmann – Gestatten, ich bin Tobias Nordmann. Seit Mai bin ich Teil des WipWest Huus-Teams und darf diesen wunderbaren Ort mitgestalten. Der Charme des alten Pfarrhauses und der idyllische Garten haben es mir angetan. So verbringe ich meine Arbeitszeit meist in unserem grossen Coworking-Raum mit Wohnzimmeratmosphäre oder auf der Gartenbank unter den Reben. Nebst der schönen Umgebung schätze ich insbesondere den Austausch mit den Coworkenden. Aus diesen Gesprächen sind bereits viele Ideen entstanden, die wir in den kommenden Monaten umsetzen möchten.

Entspanntes Coworking

Nach der Sommerpause ist unser Coworking im WipWest Huus wieder geöffnet: Unsere Räumlichkeiten an der Hönggerstrasse 76 können jeweils am Montag, Dienstag und Donnerstag von 8.30 bis 16.30 Uhr genutzt werden. Nebst einem grosszügigen Raum mit acht Arbeitsplätzen gibt es auch zwei separate Meetingräume für Gespräche und längere Telefonate. Ausserdem stehen den Coworkenden unsere Küche mit Kaffeemaschine und der Garten zur Verfügung. Die Atmosphäre ist

entspannt und es gibt genügend Platz für alle. Auf Wunsch nehmen wir uns gerne Zeit für ein persönliches Gespräch mit unseren Gästen. Dabei können wir häufig Tipps und Ideen austauschen sowie die Vernetzung zwischen den Coworkenden fördern. Unser Angebot ist in der Pilotphase kostenlos und wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Ein Abend über KI

Wie wird künstliche Intelligenz unser Leben und unsere Arbeit verändern? Welche ethischen Fragen stellen sich? Am 16. November haben wir den IT-Experten Walter Sachs und den Ethiker Thomas Wallimann-Sasaki eingeladen, um diesem aktuellen Thema auf die Spur zu kommen. Der Anlass startet um 19.30 Uhr. Falls Sie mitdiskutieren oder einfach Reinhören möchten, melden Sie sich über www.wipwesthuus.ch an. Die Plätze sind beschränkt.

Väter gesucht

Vor gut einem Jahr bin ich Vater einer kleinen Tochter geworden. Dies hat mein Leben ziemlich auf den Kopf gestellt. Deshalb ist es mir ein Anliegen, dass Väter einen Ort im Quartier bekommen, um Zeit mit ihren Kindern zu verbringen und sich auszutauschen. Im

Oktober organisieren wir darum unser erstes Vater-Kind-Treffen im WipWest Huus. Nebst Spielmöglichkeiten drinnen und draussen wird es auch ruhige Ecken für Gespräche geben. Sie möchten den Anlass nicht verpassen oder haben eine Anregung zum Thema? Ich freue mich auf Ihre Nachricht an: tobias.nordmann@reformiert-zuerich.ch.

Songs aus und Fashion für die Ukraine

Am 1. Oktober tritt Lena Peusok in unserem Garten auf. Die ukrainische Singer-Songwriterin schreibt fröhliche und nachdenkliche Lieder über ihr Leben und die Situation in der Ukraine. Sie begleitet ihre Songs selbst auf der Ukulele oder auf dem E-Piano. Lena Peusok wird zwischen 14.30 und 17 Uhr zwei Sets spielen. Dazwischen gibt es Kaffee und selbst gebackene Kuchen. Ab dem 18. November findet dann wieder der Markenkleiderverkauf zugunsten der Ukraine statt. Bereits zum dritten Mal werden hochwertige Markenkleider aus Überschussproduktion oder mit kleinsten Mängeln für nur zehn Franken pro Stück verkauft. Der Erlös geht vollständig an ein Hilfsprojekt in der Ukraine. ○

WipWest im Wohnzimmer

Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie das Wort «Wohnzimmer» lesen? Vielleicht gemütliche Atmosphäre, bequeme Sitzmöbel, Kaffee- oder Teetrinken? Genau das alles und noch mehr werden Sie am 26. November um 17 Uhr im ersten «Wohnzimmer»-Gottesdienst im WipWest Huus antreffen!

Es soll ein etwas anderer, partizipativer Gottesdienst sein – mit einer Tasse Kaffee oder Tee in gemütlicher Wohnzimmeratmosphäre – zu einem aktuellen Lebens-thema. Mit einem kurzen Input zum Thema und anschliessendem Austausch mit den Sitz-Nachbar:innen. Das heisst für alle, die offen für etwas Neues, Unkompliziertes sind! Zum Beispiel gibt es eine Menge Sprichwörter und Begriffe, die ihren Ursprung in der Bibel haben.

Am 26. November werden wir dem Begriff «Hiobsbotschaft» nachgehen: Was war oder ist für mich eine Hiobsbotschaft? Und wie kann ich künftig darauf reagieren – als Betroffene:r oder als Freund:in? Dieser Gottesdienst mit Liedern ohne Orgelbegleitung wird zusammen mit einem Team von jungen und junggebliebenen engagierten Freiwilligen vorbereitet und gestaltet. Vielleicht bis am 26. November, um 17 Uhr im WipWest Huus? Es lohnt sich!

Yvonne Meitner, Pfarrerin

reformierte
kirche zürich
kirchenkreis zehn

Redaktionelle Beiträge von:
Kirchenkreis zehn, Ackersteinstrasse
190, 8049 Zürich, 043 311 40 60,
www.kk10.ch oder
www.reformiert-zuerich.ch

Die Bilderstürmer von Wipkingen

Im September 1523, vor genau 500 Jahren, stürmten drei Wipkinger in die alte Kirche, rissen die Bilder von den Wänden und vom Altar und warfen sie in die Limmat.

Martin Bürlimann – Die Geschichte des mittelalterlichen Weilers Wibichinga ist eng verknüpft mit dem Fraumünster. Die geschriebene Geschichte des Weilers beginnt im Jahr 881, als der deutsche Kaiser Karl der Dicke seinem Getreuen Wolfgrim den Weiler Wibichinga als Fraumünsterlehen zur Nutzniessung schenkte. Der Weiler selbst ist viel älter; bereits zur Römerzeit lebten hier Menschen. Bei der heutigen Lehenstrasse stand einst ein stolzer römischer Gutshof (siehe «Wipkinger Zeitung» Juni/2021). Der Name Wibichinga geht auf alemannische Siedler zurück, die im 3. Jahrhundert einwanderten. Siedler mit einem Anführer namens Wipko, Wibeko oder ähnlich, liessen sich hier nieder und gaben dem Dorf seinen Namen.

Das Fraumünster wurde im Jahr 853 von Ludwig dem Deutschen, einem Enkel Karls des Grossen, gegründet und mit Schenkungen versehen. Der Getreue Wolfgrim, der Wibichinga als Lehen zur Nutzniessung erhielt, sollte es bei seinem Ableben wieder der Äbtissin im Fraumünster zurückgeben. Die Nachbargemeinde Höngg hatte seit Jahrhunderten eine eigene Kirche, aber diese gehörte nicht zum Grossmünster und Höngg war kein Lehen des Fraumünsters. Deshalb gingen die Wipkinger im frühen Mittelalter nicht in die Höngger Kirche zum Gottesdienst. In einer Urkunde aus dem Jahr 1270 ist erstmals ein Kirchlein in Wibichinga erwähnt.

In der Urkunde wird die kleine Kapelle zu Wibichinga zusammen mit jenen in Albisrieden, Oerlikon, Schwamendingen und Zollikon genannt. Die Mutterkirche war das Grossmünster, da Wibichinga zum Pfarrsprengel des Grossmünsters gehörte. Einen Friedhof gab es nicht, die Toten wurden in der Stadt Zürich auf dem Totenacker neben dem Grossmünster bestattet. Zur Kirche gehörte ein «Widumgut», also ein Pfrundgut, das

jährlich «vier Mütt Kernen Zins» abwarf, mit denen der Leutpriester bezahlt werden sollte.

Wohlstand dank dem Fraumünster

Aus dem 14. und 15. Jahrhundert existiert eine Vielzahl von Urkunden, die in Wipkingen Handel mit Weingärten und ganzen Höfen bezeugen. Unter der Obhut der Fraumünsterabtei herrschte im Dorf ein Unternehmmergeist, der reiche Bürger anzog und Landleute zu Gutsbesitzern werden liess. Wipkingen entwickelte sich vom armen Bauerndorf zur reichen Vortsgemeinde Zürichs.

Die Äbtissinnen förderten Arbeit und Fleiss. Die kirchliche Seelsorge, stets vom Grossmünster besorgt, legte den geistigen Nährboden für den Wohlstand, der sich mit der Zeit ausbreitete. Im Zentrum des Dorfes lag die schlichte, kleine Kirche, von den Menschen geliebt und gepflegt. Sie taten sich zusammen und kauften eine Glocke für ihre Kirche.

Im Jahr 1500 ertönte die Marienglocke im Dorf und rief weit ins Land hinaus. Ein lateinischer Spruch zierte das Marienglöcklein: «Ave.Maria.gracia.dominus.tecum.

MCCCCC.» Unter Schirm und Schutz des Fraumünsters entwickelte sich der Weiler Wibichinga gedeihlich. Die Äbtissinnen sorgten sich um die Menschen in den Weilern, und unter benediktinischer Obhut blühten die Obstgärten, wurden Felder und Weiden gepflegt, Tiere gezüchtet und Wälder genutzt. Nie in der elfhundertjährigen Geschichte des Fraumünsters wurden die Höfe geplündert oder die Leibeigenen versklavt. Zinsen und Zehnten waren zwar hoch, aber immer zahlbar für die Leibeigenen, ohne dass sie wegen der Zinslast verarmten. Das Fraumünster selbst bot immer Schutz für die kleine Gemeinde und die Äbtissinnen missbrauchten ihre Macht nie.

Reformation

In den 1520er-Jahren nahmen die Wirrnisse ihren Lauf, die wir heute als Reformation bezeichnen. Die Reformation im Jahr 1524 trennte Kirche und Staat. Die göttlichen Gesetze und die weltlichen Gesetze galten nun als Zweierlei. Gesang und Orgel verschwanden, man entfernte alle Bilder in der Kirche und übertünchte die Wandmalereien. Dies galt im Grossmünster und bald auch in allen Kirchen der na-

hen Umgebung. Die Leutpriester verkündeten dies den Kirchgängern. Inmitten der Umwälzungen blühte Wipkingen, trotz der Unbill jener Zeit. So beurkundete die Äbtissin vom Fraumünster im Jahr 1522 den Verkauf eines Hofes an Hans Lavater, Bürger von Zürich für 547 Pfund und 9 Schillinge. Das Herrschaftsgut umfasste Hof, Schürtrotte und Reben am Käferberg, Weide mit Scheune sowie Holz und Holzrechte im Wald. Die Urkunde beweist, dass es damals prächtige Wipkinger Gehöfte gab, für welche reiche Bürger ganze Vermögen bezahlten. Auffallend häufig waren es Frauen, die mit Lehen oder Rebgütern handelten. Die Gemeinde zeigte sich erstarkt und selbstbewusst.

Der Wipkinger Bildersturm

Die Zürcher Chorherren wählten 1518 Ulrich Zwingli zum Leutpriester. Die Leutpriester besuchten die umliegenden Dörfer und predigten in den Kirchen. Auf seinen Wanderungen durch die Zürcher Landschaft kam Zwingli auch nach Wipkingen, wo er die Messe las und Kranke besuchte. Er zog die Kirchgänger in den Bann: Sehr wohl hörten sie seine Zweifel an der rechten Umsetzung der Lehre Jesu Christi durch die hohen Herren im Grossmünster. Zwingli sprach zu den Leuten, er wählte einen Psalm oder ein Gleichnis aus der Bibel und predigte in Mundart, damit die Kirchgänger darüber nachdenken sollten.

In Höngg stahlen Unbekannte die Bilder aus der Kirche, und in der Kirche Stadelhofen sei ein Kreuzifix am heiterhellen Tag umgeworfen worden, erzählte man im Dorf. Der Kirchenstreit wurde immer schärfer und handgreiflicher geführt. Im September 1523 taten sich drei Wipkinger, Grosshans Ruotsch, Thomann Scherer und Lienhart Baumgartner, zusammen, schlichen nächtens in das Kirchlein, rissen die Heiligenbilder von der



Wibichinga und das Kirchlein in einer alten Handschrift: im Hintergrund symbolisiert der Üetliberg, vorne links der alte Kehlhof. Dies ist die einzige bekannte mittelalterliche bildliche Darstellung der Kirche und des Kehlhofs vom Fraumünster. (Ausschnitt aus einer Handschrift von 1587).



Der Rat in Zürich und das Grossmünster erlaubten der Gemeinde Wipkingen 1601 einen eigenen Friedhof. Er lag hinter dem Kirchlein. (Zeichnung Lori, Rekonstruktion der Kirche Wipkingen um 1650)

Wand und warfen sie in den Fluss. Sie wollten die «Götzen zu Wipkingen aus dem Kilchli tuen». Am nächsten Morgen war der Schrecken im Dorf gross. Viele waren mit der Tat wohl einverstanden, auch wenn niemand dies zu sagen wagte. Büttel verhafteten die Frevler und sie kamen vor den Rat der Stadt. Die Kirchgenossen im Dorf stellten sich mutig auf ihre Seite. Eine eigens einberufene Gemeindeversammlung schützte die drei Bilderstürmer und man beauftragte einen Untervogt und einen zweiten Bürger, beim Rat in Zürich vorstellig zu werden. Im Namen der Kirchgemeinde bat der gesandte Wipkinger Untervogt um Verzeihung, mit der Begründung: «hätte vorher eine Gemeindeversammlung stattgefunden, so hätte man vielleicht beschlossen, die Bilder in ordentlicher Weise hinauszutun; denn man hätte es nicht ungern vollzogen, sofern es M. Herren vom Rat nicht widrig sein möchte», zitiert die Escher-Chronik die Fürbitte des Untervogts. Der Rat in Zürich erhörte die Fürbitte, zumal Ruotsch, Scherer und Baumgartner «weder ärgerliche Reden noch Schwüre geführt, ihr Unternehmen niemand zu Trotz oder Verachtung ausgeführt, sondern seien der besten Meinung gewesen, recht zu handeln». Sie schworen auch beim Verhör, dass sie die Bilder nicht zerschlagen hatten. Die Wipkinger Kirche war leer und die Reformation vollstreckt, gut ein halbes Jahr vor dem Bildersturm im Grossmünster.

Das Kirchlein wird geschlossen

Die letzte Fraumünster-Äbtissin, Katharina von Zimmern, hob im

Zuge der Reformation 1524 den Konvent auf und übergab alle Rechte und Besitzungen dem Rat von Zürich. Dieser verfügte im selben Jahr, dass das kleine Kirchlein in Wipkingen geschlossen werden sollte. Es diente lediglich der Messe, und die Leutpriester konnten weder Predigt noch das neu eingeführte Abendmahl abhalten. Erst 1601, bei Anbeginn des neuen Jahrhunderts, wagten es die Wipkinger Gläubigen, mit untertänigster Bitte an die gnädigen Herren des Rats zu gelangen. Es möge der Gemeinde erlaubt werden, die alte Kapelle als neue Kirche herzustellen. Weiter möge die Obrigkeit einen Gemeindegottesdienst einrichten und einen Pfarrer bestellen. Der Rat bewilligte diesen Wunsch und die Chorherren im Grossmünster gaben ihren Segen für den Umbau. Im Zuge der Reformation erhielt der Pfarrsprengel auch die Erlaubnis für einen eigenen Friedhof. Bis 1541 bestatteten die Wipkinger ihre Verstorbenen in der Stadt Zürich auf dem Totenacker neben dem Grossmünster. Danach beerdigten sie die Verstorbenen beim «Spitalergarten», einem Platz neben der Predigerkirche. In Wipkingen lag der neue, eigene Friedhof von 1601 hinter dem Kirchlein, der dem Dorf abgewandten Seite. Er war mit einem Mauerchen umfriedet. Der erste Wipkinger Pfarrer der Neuzeit, Hans Rudolf Leemann, hielt die Abdankungen und leitete die Begräbnisse.

Superreiche in Wipkingen

Einige Zeit nach der Reformation erlebten die Zürcher Vorortsgemeinden einen wirtschaftlichen Aufschwung. Wipkingen wurde be-



Dieselbe Perspektive wie links, aber 400 Jahre später: Hier bei der heutigen Viventa-Schule lag im Mittelalter das alte Kirchlein mit dem Friedhof. (Foto: Kurt Gammeter, 2022)

gehrtes Ziel wohlhabender Bürger, die der Enge und dem Gestank der mittelalterlichen Stadt entfliehen wollten. Ab den 1580er-Jahren zogen vermehrt Auswärtige nach Wipkingen, was sich mit den Einzugsbriefen belegen lässt. Im Einzugsbrief stand, wie viel ein Bürger für die Niederlassung in Wipkingen zahlen musste. Damit verbunden war die Haushofgerechtigkeit, also Erlaubnis, einen Haushalt zu führen, die Dorfgerechtigkeit, also Stimmrecht, und das Recht auf «Holtz und Veld, Wunn und Weid», Weiderecht und Ernterecht. Der Einzugsbrief galt auch als Beitritt zur Korporation mit Nutzungsrechten an Allmend, Wasser und Wald.

1590 betrug der Preis für den Einzugsbrief neun Gulden, was sehr teuer war: ein Pferd kostete drei Gulden. Die Stadt erhöhte den Preis für den Einzugsbrief bald auf 12 Gulden, für Auswärtige zusätzlich 24 Gulden. Bereits 1610 stieg der Preis auf 30 Gulden und für jene, die von ausserhalb der Eidgenossenschaft zuzogen auf 60 Gulden und nochmals 60 Gulden Schirmgeld. Dies zeigt, dass Wipkingen damals blühte. Hier liessen sich die Superreichen nieder. 1634 fand in Wipkingen die erste Volkszählung statt. Pfarrer Hans Caspar Waser besuchte jedes Haus im Dorf und erfasste Vater, Mutter und ihre Kinder mit Namen und Alter. Die Zählung ergab 230 Seelen in der Gemeinde. Um diese Zeit tauchten auch neue Namen auf; nebst den Rütschis, Syfrigs, Okenfies oder Dietschis findet man in Urkunden Namen neuer Geschlechter, zum Beispiel den Besitzer der Weid, den Junker Blarer.



Ein Einzugsbrief aus dem Jahr 1590: Wibichinga war eines der begehrtesten Dörfer rund um die Stadt. Das ehemalige Fraumünsterlehen entwickelte sich nach der Reformation prächtig und zog neue Bürger an, die sehr hohe Preise für die Niederlassung bezahlten. Die Urkunde wird im Stadtarchiv aufbewahrt.

Die ältesten Landsitze, die namentlich bekannt sind, entstanden in dieser Zeit, so der «Grenzstein» oder das «Sydefädeli». Wipkingen war ein Jahrhundert nach der Reformation eine stolze, reiche, freie Gemeinde. ○

QUELLEN

Conrad Escher, Rudolf Wachter: Chronik der Gemeinde Wipkingen, Orell Füssli, 1917.
Archiv Jakob Frei (Stadtarchiv Zürich).
Handschrift: Johann Jakob Wick: Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte aus den Jahren 1560 bis 1587.

DIE REFORMATION IN WIPKINGEN

Diavortrag von Martin Bürlimann und Kurt Gammeter in der Lettenkirche, am Donnerstag, 5. Oktober, 15 Uhr, zum Thema «Reformation in Wipkingen». Eintritt frei.

Ohne Koffer und Flugticket um die Welt

Das Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg bietet seinen hochbetagten Bewohner*innen virtuelle Reisen an.

Sandra Rudolph und Neisa Plouda

– Im Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg haben die Bewohner*innen die Möglichkeit, dank einer innovativen Partnerschaft mit dem Start-up Weezy VR virtuell auf Reisen zu gehen und wunderbare Abenteuer zu erleben. Mithilfe einer interaktiven Reise-App und Virtual-Reality-Brillen (VR-Brillen) können sie sich fühlen, als würden sie mit Schlittenhunden durch den Schnee fahren, in Südafrika auf Safari gehen oder in die Unterwasserwelt des Great Barrier Reef eintauchen. Die Idee für dieses einzigartige Projekt entstand durch die Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Alfred Angerer von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Gemeinsam mit dem CEO des Start-ups «Weezy VR», Jimmy Künzli, setzten sich die Verantwortlichen des Gesundheitszentrums für das Alter Käferberg das Ziel, den Bewohner*innen, die nicht mehr reisen können, besondere Erlebnisse zu ermöglichen. Das Projekt wurde interprofessionell geplant und umgesetzt: Fachpersonen aus dem medizinischen, pflegerischen und technischen Bereich arbeiteten Hand in Hand, um die App und die VR-Brillen auf Herz und Nieren zu prüfen. Über 20 Destinationen stehen den Bewohner*innen zur Auswahl, jede Reise dauert zwischen drei und 15 Minuten.

Virtuelle Reisen

Die VR-Crew, bestehend aus Ardi-an Ismaili, dem Technikexperten, und Neisa Plouda, der Betreuungsspezialistin, besucht regelmässig die verschiedenen Wohnbereiche im Käferberg. Bevor die VR-Reisen mit den Bewohner*innen durchgeführt werden, testet das Pflegepersonal die Anwendung selbst. Dadurch können sie mögliche Reaktionen besser nachvollziehen und angemessen darauf reagieren. Verbesserungspotenziale werden laufend gesammelt, zum Beispiel bezüglich teilweise unscharfer Szenarien in den Reisen. Sie dienen als Grundlage für die Weiterentwicklung des Angebots.

Emotionale Eindrücke

Die Eindrücke der Bewohner*innen während ihrer virtuellen Reisen sind vielfältig und berührend. Frau Bertschinger war während der virtuellen Safari-Reise begeistert von den vielen Tieren, die ihr so nah erschienen. Sie streckte den Arm aus, als ob sie den schlafenden Löwen streicheln wollte, und erzählte, dass sie sich wie in einer anderen Welt fühle, in der sie ein Auto ohne Dach fahre. Beim virtuellen Besuch des Zirkus Knie erinnerte sie sich an frühere Zeiten und erzählte stolz auf der Abteilungsleiterin, dass sie früher sogar ohne Geld in den Urlaub gefahren sei. Frau Turkavka war hingegen fasziniert

Die Schlittenhunde waren zum Greifen nah, sodass sie das Gefühl hatte, ihr weiches Fell zu spüren.

von der Sonne der Karibik und spürte die Wärme. Plötzlich erschrak sie, als sie Fische entdeckte. Doch dann brach sie in freudiges Lachen aus und rief begeistert: «Oi, oi, oi, ich werde nass! Ich bin so nah am Wasser!» Sie tauchte vollständig in das virtuelle Erlebnis ein und genoss die intensiven Momente der Reise.

Eine andere Bewohnerin freute sich über die hohen Bäume und fühlte sich bei einer Schlittenfahrt an ihre Kindheit erinnert. Die Schlittenhunde waren zum Greifen nah, sodass sie das Gefühl hatte, ihr weiches Fell zu spüren. Frau Zaugg war schliesslich begeistert vom Paragliding: Sie breitete die Arme aus, erzählte, der Himmel sei so blau, sie fliege mit den Vögeln und fühle sich federleicht. Keine Frage: Die VR-Reisen lösten bei den «Reisenden» angenehme Emotionen aus und brachten Freude und Abwechslung in den Alltag.

Eine erweiterte Welt

Das Fazit nach der Testphase der virtuellen Reise-App fällt äusserst positiv aus: Besonders bei hoch-



Die Reise kann beginnen, selbstverständlich in Begleitung.



Und plötzlich findet sich die Dame in einer anderen Welt wieder.



Die virtuellen Reisen sorgen für viel Unterhaltung. (Fotos: zvg)

betagten Menschen, die aufgrund ihrer eingeschränkten Mobilität ans Bett oder den Rollstuhl gebunden sind, lösten die virtuellen Reisen grosse Freude und Begeisterung aus. Die Einführung der Reise-App hat nicht nur den Bewohner*innen neue Perspektiven eröffnet, sondern auch gezeigt, wie Technologie im Sinne des Leitsatzes der städtischen Gesundheitszentren «Menschlich digital» für das Wohlbefinden der Bewoh-

ner*innen eingesetzt werden kann – für Reisen ganz ohne Koffer und Flugticket. ○

 **Stadt Zürich**
Gesundheitszentren für das Alter

Redaktionelle Beiträge von:
Gesundheitszentrum für das Alter
Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25, 8037
Zürich, Telefon 044 414 60 00,
www.stadt-zuerich.ch/gesundheitszentren

Gesundheit darf kein Luxus werden

Was kann die immer höher werdenden Krankenkassenprämien aufhalten? Klar ist, dass das Wohl der Patientinnen und Patienten immer im Vordergrund stehen muss.

Unsere Krankenkassenprämien steigen 2024 schon wieder – und zwar massiv: Und in den letzten 20 Jahren haben sich unsere Prämien bereits mehr als verdoppelt. Unsere Gesundheit wird zum Luxus und reisst ein immer grösseres Loch in unser Portemonnaie. Den Preis zahlen der Mittelstand und die Familien, die schon jetzt wegen steigender Preise, höheren Stromkosten und Mieten weniger Geld zur Verfügung haben. Deshalb muss sich jetzt endlich etwas ändern und die Prämienexplosion muss gestoppt werden. Die Mitte ist



Gesundheit kostet immer mehr Geld. (Foto: Adobe Stock)

die einzige Partei, die sich seit Jahren entschlossen für tiefere Prämien einsetzt. Sie hat auch die Kostenbremse-Initiative eingereicht, die klar zeigt, wie wir die Gesundheitskosten verringern können.

Qualität darf etwas kosten

Laut Studien könnten heute bereits 20 Prozent oder sechs Milliarden Franken der Kosten pro Jahr eingespart werden – ohne Qualitätsverlust. Ja, wir haben eines der besten Gesundheitssysteme der Welt und unsere Fachkräfte geben unter schwierigen Bedingungen ihr Bestes. Qualität darf etwas kosten, aber das aktuelle Anreizsystem ist unangebracht und führt zu immer höheren Ausgaben. Die Mitte for-

dert, dass das Wohl der Patientinnen und Patienten und nicht wirtschaftliche Überlegungen und Profit im Vordergrund stehen. Teure und gesundheitsschädliche Überbehandlungen und Übertherapien sind zu vermeiden. Die veralteten und zu hohen Tarife, von denen das System heute auf Kosten der Patienten profitiert, sind anzupassen. Überteuerte Medikamentenpreise sind endlich zu senken. Gleichzeitig müssen wir die Digitalisierung im Gesundheitswesen rasch vorantreiben und deren Chancen nutzen. Denn auch hier gibt es ein grosses Sparpotenzial. Laut einer Studie von McKinsey und der ETH könnten dadurch mehr als zehn Prozent der Gesundheitskosten eingespart werden. Schliesslich ist auch die Eigenverantwortung in unserem solidarischen Krankenkassensystem von grosser Bedeutung. Rechnungen sollen verständlicher kontrollierbar werden und die Ärztinnen und Ärzte sollen ihre Patienten über Prävention aufklären. Bis anhin schieben sich die Akteure des Gesundheitswesens gegenseitig die Schuld an den steigenden Kosten zu, anstatt ihre Verantwortung wahrzunehmen. So kann es nicht weitergehen.

Durch die Kostenbremse-Initiative müssen sich sämtliche Akteure endlich an einen Tisch setzen. Die Mitte will eine Schweiz, in der Gesundheit für alle zugänglich und bezahlbar ist. Packen wir es jetzt «mitte'and» an! ○



Daniel Weiss
Präsident
Die Mitte, Kreise
6&10, National-
ratskandidat



Redaktionelle Beiträge von
Die Mitte Stadt Zürich,
Alfred-Escher-Strasse 6, 8002 Zürich,
044 206 29 01, stadtpartei@zh.die-mitte.ch

Der Lehrbeginn ist eine Herausforderung

Ende August haben viele Jugendliche ihre Lehre angetreten. Die Erwartungen des Lehrbetriebs, die Verantwortung des Berufsalltags sowie die schulischen Anforderungen sind hoch. Die Integrationsleistung der Lehrbetriebe ist enorm, bringt diese aber teils an ihre Grenzen. Die Politik ist gefragt!

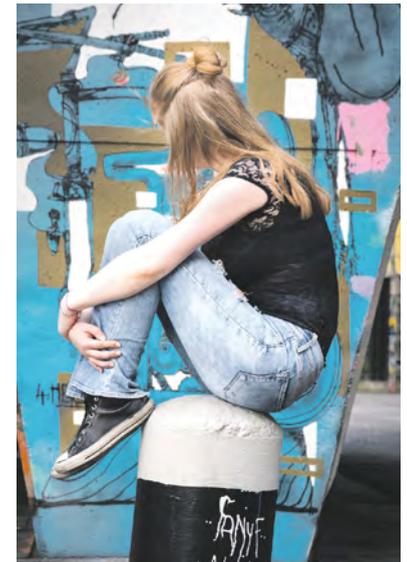
Junge Menschen in ihren ersten Berufsschritten zu begleiten ist eine grosse und erfüllende Aufgabe. Schwierig wird es, wenn die Jugendlichen so grosse private Probleme haben, dass diese sich unweigerlich auf ihre Arbeitshaltung und Leistung im Betrieb auswirken. Krankheitsabsenzen häufen sich, zu spätes Erscheinen am Arbeitsplatz wird zur Gewohnheit und Lehraufträge werden nur teilweise oder gar nicht erledigt.

In vielen Fällen liegen die Ursachen im privaten und familiären Umfeld, das seinerseits mit der Situation überfordert ist. Eltern sind teils mit ihrem eigenen Leben und Alltag so gefordert, dass sie wenig bis keine Kraft und Zeit für ihre Schützlinge haben. Beim Berufseinstieg müssen sich die Jugendlichen über Nacht in junge Erwachsene verwandeln und mit ihrem Berufsalltag nun selber klarkommen. Bei Familien mit Migrationshintergrund kommen noch Sprach- und Kulturverständnisprobleme hinzu.

Die Lehrbetriebe haben ihrerseits wenig Kapazität, Jugendliche mit privaten und familiären Problemen zu unterstützen, sehen es zuweilen auch gar nicht als ihre Aufgabe an. Soll doch im professionellen Berufsalltag das Private und Berufliche getrennt werden. Wachsen die Probleme jedoch über den Kopf hinaus, gibt es oft keinen anderen Ausweg als das Auflösen des Lehrverhältnisses, was für beide Seiten schwierig ist. Für den Lehrbetrieb und die Berufsschule ist es mit Umtrieben, für die Berufseinsteiger mit grossen Sorgen, Versagens- und Verlustängsten verbunden. Wen wundert es, wenn Jugendliche psychisch angeschlagen sind und mit dem Leben nicht klarkommen.

Niederschwellige Angebote

Die EVP hat deshalb im Gemeinderat einen Vorstoss der Mitte unterstützt, der die Schaffung von mehr Therapieplätzen für Jugendliche fordert. Das ist wichtig, doch ob



Beim Berufseinstieg werden Jugendliche oft «über Nacht» erwachsen. (Foto: Pixabay)

dies genügt, ist fraglich. Die Lehrbetriebe haben eine enorm wichtige Integrationskraft und müssten für diese Aufgabe von der Politik unterstützt werden. Es braucht niederschwellige Angebote für Coachings und Begleitung der Jugendlichen, die Probleme haben und eine enge Betreuung brauchen, welche die Lehrbetriebe teils aus zeitlichen oder fachlichen Gründen nicht bieten können. In der Schule haben sich Schulsozialarbeiter und Schulsozialarbeiterinnen heute etabliert. Vielleicht müssten nun auch Stellen für Lehrbetriebe geschaffen werden, sogenannte Lehrbetriebssozialarbeitende, auf die Lehrbetriebe niederschwellig und nach Bedarf zugreifen könnten. ○



Claudia
Rabelbauer
Gemeinderätin
EVP



Redaktionelle Beiträge von:
EVP Stadt Zürich,
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer,
sekretariat@evpz.ch

Der Wandel beginnt hier – im Quartier und in der Stadt

In Zeiten, in denen der Klimawandel und andere Umweltprobleme immer präsenter werden, erkennen viele Menschen, dass ein «Weiter so» nicht möglich ist und es einen Wandel in unserer Art des Wirtschaftens braucht. Viele Unternehmen, Vereine und Gemeinden haben das erkannt und setzen zunehmend auf eine «Grüne Wirtschaft».



Der Film «Fair Traders» von Nino Jacusso zeigt drei erfolgreiche Beispiele von «Grüner Wirtschaft». (Foto: Filmcoop)

«Grüne Wirtschaft» vereint wirtschaftliche Interessen mit Umweltschutz und sozialen Aspekten: erneuerbare Energien, Kreislaufwirtschaft, nachhaltige Landwirtschaft, regionale Wertschöpfungsketten und die Stärkung des gemeinschaftlichen Zusammenlebens. Ziel ist es, einen langfristigen Wohlstand zu schaffen, ohne die Umwelt zu schädigen oder zukünftige Generationen zu beeinträchtigen.

Die Transformation ist eine Chance

Der Umbau unserer Wirtschaft hin zu mehr Nachhaltigkeit ist eine grosse Herausforderung, birgt jedoch gleichzeitig auch viele Chancen. Indem wir die erneuerbaren Energien ausbauen, machen wir uns unabhängiger von Öl- und Gasimporten und schaffen dadurch mehr Energiesicherheit. Durch die Stärkung von regionalen und lokalen Wertschöpfungsketten sichern wir Arbeitsplätze in der Region. Mehr Kreislaufwirtschaft reduziert unsere Rohstoffabhängigkeit, fördert Wettbewerb, regt Innovationen an und ist

gleichzeitig ein wichtiger Bestandteil im Kampf gegen Klimawandel und Artensterben.

«Grüne Wirtschaft» belebt unsere Quartiere

Eine «Grüne Wirtschaft» bietet zudem zahlreiche Chancen, unsere Städte und Quartiere lebenswerter zu machen. Wipkingen hat hier bereits einiges zu bieten: Bei einem Einkauf auf dem Wochenmarkt am Röschibachplatz wissen die Wipkinger:innen, dass die meisten Produkte aus der Region stammen und dadurch die regionale Wertschöpfung gestärkt wird. Die kurzen Lieferwege der Produkte tragen dazu bei, den CO₂-Fussabdruck zu reduzieren. Zudem bildet der Markt – und dies ist der soziale Aspekt – für viele Wipkinger:innen einen beliebten Treffpunkt, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Auf dem jährlichen Quartiersflohmarkt, in den Second-Hand-Läden und Repair-Cafés bekommen Kleidungs- und Möbelstücke, Elektrogeräte, etc. ein zweites Leben. Das Einkaufen macht hier nicht nur Spass, sondern zeigt, dass Wirtschaft

auch ohne den Verbrauch von immer mehr Ressourcen möglich ist. Die blühenden Wipkinger Gemeinschaftsgärten versorgen uns mit lokalen Lebensmitteln und laden zum Verweilen ein. Gleichzeitig schützen sie die Biodiversität, verbessern die Luftqualität und kühlen das Quartier im Sommer.

Mehr Nachhaltigkeit bedeutet mehr Lebensqualität

Uns Grünen ist es deshalb ein besonderes Anliegen, nachhaltige Wirtschaftsstrukturen zu stärken, denn sie bilden ein Herzstück unserer Quartiere. Wir wollen bestehende Lokalorganisationen, -vereine und Betriebe, die auf umweltfreundliche Praktiken setzen, miteinander vernetzen und Raum für neue Initiativen schaffen – mit Nachahmereffekt für andere Quartiere. Zudem haben wir als Grüne Partei letzten Herbst einen Tauschmarkt auf dem Röschibachplatz organisiert, um für die Kreislaufwirtschaftsinitiative zu werben. Dies alles zeigt, Wirtschaft und Nachhaltigkeit ergänzen sich: Es soll nicht immer um Wachstum gehen. Mehr Lebensqualität für uns alle ist möglich, ohne dass dies auf Kosten der Umwelt geht. ○

FAIR TRADERS

Am 4. Oktober zeigt die Kreispartei neben dem GZ Wipkingen den erfolgreichen Schweizer Dokumentarfilm «Fair Traders» von Nino Jacusso aus dem Jahr 2018 – mittels muskelbetriebenen Velokino. Die Veranstaltung beginnt um 18.30 Uhr.



Lisa Maria Eckart
Vorstand Grüne
Kreis 6/10

Warum Politik?

Mein Name ist Anousha Peter und ich habe heute das Privileg, mich dir vorstellen zu dürfen. Seit vergangenem Juli bin ich an Jürg Rausers Seite die neue Co-Präsidentin der GRÜNEN im Kreis 6/10. Eine Frage, die mir häufig gestellt wird: Warum bist du mit 25 Jahren an einem Co-Präsidium oder an der Politik interessiert? Nun, die Antwort ist eigentlich sehr banal. Wie so viele Personen fand ich in jungen Jahren Tiere sehr spannend und lernte alsbald über das Artensterben. Als ich mich mehr mit dem Thema auseinandersetzte, merkte ich, dass, wenn die Situation der Tiere nachhaltig verbessert werden soll, wir in unserer Gesellschaft umdenken müssen. Während ich also diese zu verstehen versuchte, sah ich, wie viele Probleme in unserer heutigen Welt zusammenhängen. So basiert unser Umgang mit der Natur auf den gleichen gesellschaftlichen Strukturen, die auch unseren Alltag prägen. Um also diese Strukturen verändern zu können, wollte ich den grössten mir verfügbaren Hebel nutzen und kam zur Politik.



Anousha Peter
Co-Präsidentin
Grüne Kreis 6/10



Redaktionelle Beiträge von: Grüne Zürich
kreis-6-10@gruenezuerich.ch,
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

Besetzung der Post zeigt Möglichkeiten und Versäumnisse auf



Die besetzte Post am Wipkingerplatz. (Foto: Mathias Egloff)

Die alte Post in Wipkingen wurde Ende Juni besetzt, das ist gut so. Es braucht unkommerzielle Freiräume in der Stadt.

Seit etwas mehr als zwei Monaten besitzt Wipkingen eine Oase. An einem zuvor unbeachteten Ort blüht nun unkommerzielle Kultur auf. Wie ein bunter Blumenstrauß präsentiert sich das neue Angebot. Denn wann fand zuvor im Kreis 10 das letzte Mal eine Rollschuhdisco statt? Wurde Punk aufgelegt? Nur durch die Besetzung der alten Post

am Wipkingerplatz Ende Juni ist all dies Wirklichkeit geworden.

Versäumnis der Post

Diese Oase konnte nur entstehen, weil sich einige Menschen nicht durch das kulturelle Brachland rund um den Platz entmutigen liessen, sondern sich darauf zurückbesannen, wofür die Post einst gebaut wurde. Die Filiale wurde damals mit einer Sonderbewilligung erstellt, um den Anwohner:innen Zugang zum Service public zu ermöglichen. Damit entwickelte sie sich zu einem zentralen Treffpunkt für die Leute aus dem Quartier. Doch seit der Schlies-

sung der Filiale steht das Gebäude bereits sieben Jahre leer. In diesen sieben Jahren hat es die Schweizerische Post versäumt, das Gebäude wieder für die Quartierbevölkerung zu öffnen. Obwohl der Service public zum Kern der Identität der Post gehört, ist weder vor noch nach der Besetzung eine Strategie der Post für eine Nutzung des Gebäudes zu erkennen. Das Einzige, was sie zu erreichen versucht, ist Stillstand. Das ist nichts anderes als beschämend.

Raum für Kultur

Es ist wichtig, dass in einer Stadt wie Zürich die Kultur nicht nur in einem sterilen, institutionalisierten Rahmen gelebt wird. Es braucht auch in Zukunft unkommerzielle Freiräume, in denen eine selbstverwaltete Nutzung möglich bleibt. Deswegen muss der Stadtrat es als seine Aufgabe verstehen, jegliche Leerstände zu verhindern und er muss sich konsequent dafür einsetzen, dass Gebäude im Sinne der gesamten Stadtbevölkerung genutzt werden. Gerade bei staatsnahen Betrieben wie der Post sind Leerstände inakzeptabel. Denn: «Leerstand ist kein Zustand.» ○



Michel Makhoulouf
Co-Präsident
SP Zürich 10

Zukunft Wipkingen

Als ich am Bucheggplatz aus dem Bus steige und einen Blick auf die Rosengartenstrasse werfe, wird mir bewusst, dass sie auch nach 51 Jahren keine Verschnaufspause erhalten wird. Werden wir wohl auch an das 75. «Jubiläum» erinnern müssen? Ich stelle mir vor, wie Velos die Rosengartenstrasse herabflitzen, ohne ihre Stellung verteidigen zu müssen und wie sich ein ganzes Wegnetz durch die Stadt zieht, nicht nur grüne Streifen. Ich bahne mir meinen Weg weiter durch die Strassen von Wipkingen. Freue mich über die Bäume über meinem Kopf und erwische mich wieder beim vorigen Gedankenspiel. Wie viele dieser Bäume werden in 24 Jahren hier noch stehen? Werden sie den immer heisseren Zürcher Sommern trotzen oder

müssen sie anderen Arten weichen? Welche Leute werden unter ihnen Schatten suchen? Vielleicht werden es die gleichen Leute sein, die schon heute im Quartier wohnen, denn heute scheint es der einzige Weg zu sein, den ständig steigenden Wohnungspreisen zu entfliehen, in seiner Wohnung wohnen zu bleiben. Als spielten wir Reise nach Jerusalem, doch alle bleiben auf ihren Stühlen sitzen.

Ich verjage die üblen Gedanken aus meinem Kopf, denke an den neuen Wohnraumfonds und daran, was mit 300 Millionen Franken alles möglich ist und hoffe, dass wir in 24 Jahren einen Drittel gemeinnütziger Wohnungen längst erreicht haben. Als ich die Nordstrasse zur Röschibachplatz quere, hält ein Spitexwagen,

um mich vorbei zu lassen. In Zukunft wird wohl sogar Frau Rickli froh sein, dass ihre Ideen nie umgesetzt wurden, spätestens dann, wenn sie oder ihre Nächsten Pflege benötigen. Eines wird sich in den kommenden Jahren nämlich ändern: Pflegeberufe werden aufgewertet. Das Arbeitspensum für 100 Prozent wird so weit herabgesetzt, dass es möglich wird, für die Patient:innen zu sorgen, ohne selbst dabei auszubrennen. Endlich erreiche ich die Badi Unterer Letten, wo die Menschen noch die letzten sommerlichen Sonnenstrahlen geniessen und eine Abkühlung im Fluss suchen. Das wird sich hoffentlich nie ändern. ○



Lea Adela Estermann
SP Queer,
Nationalratskandidatin

DURCH DIE ROTE BRILLE

Schritt für Schritt zur Stadtstrasse

Endlich hat die Stadt das Projekt für Fussgängerübergänge über die Westtangente aufgelegt. Es ist eine der Sofortmassnahmen, die der Gemeinderat vor über zehn Jahren beschlossen hat. Auch wenn der Übergang Nordstrasse noch fehlt, ist dieses Projekt der zweite Schritt auf dem Weg des Umbaus der Rosengarten- und Bucheggstrasse zu einer normalen Stadtstrasse. Den ersten machte der Stadtrat im September 2021, als er Anwohnenden Recht gab und aus Lärmschutzgründen Tempo 30 für diese Achse beschloss, zur deutlichen Reduktion des übermässigen Lärms. Leider ist Tempo 30 noch nicht ausgeschrieben worden, die Stadt wartet seit über einem Jahr auf die eigentlich unnötige und sicherlich negative Stellungnahme der Kantonspolizei dazu. Tempo 30 wird trotzdem kommen: Das Umweltschutzrecht und die entsprechenden Bundesgerichtsurteile lassen keinen anderen Schluss zu. Im dritten Schritt müssen 2028 flankierende Massnahmen dafür sorgen, dass möglichst viel Verkehr dauerhaft auf die ausgebaute Nordumfahrung verlagert wird. So wie das in Wiedikon und Ausser Sihl mit der Westumfahrung ebenfalls geschehen ist.



Erich Willi
Vorstand SP 10



Redaktionelle Beiträge von:
Sozialdemokratische Partei Zürich 10,
8037 Zürich, info@sp10.ch, www.sp10.ch

Eine Frau der Tat

Jrène-Beatrix Rösli ist Vorstandsmitglied der SVP Kreis 10 und oft im Quartier anzutreffen. Ihr Engagement gilt nicht nur der Politik, sondern auch vielen lokalen Institutionen und den Menschen, die hier leben.



Jrène-Beatrix Rösli hat ein ausgesprochenes Zahlenflair. (Foto: dad)

Eigentlich wollte Jrène-Beatrix Rösli Kindergärtnerin werden, damals, als sie noch zur Schule ging. Aufgewachsen ist sie mitten in der Stadt Zürich, in der Nähe vom Paradeplatz. Die Familie zog später in den Kreis 10 nach Höngg und fand dort eine neue Heimat. Die Tochter hatte ein ähnlich grosses Zahlenflair wie ihr Vater, der Banker war, also entschied sie sich schliesslich ebenfalls für eine Aufgabe in einer Grossbank. Ihr Talent sprach sich herum. «Eines Tages, es war in den 1980er-Jahren, wurde ich angefragt, ob ich mich um die Finanzen des Wümmetfäschts kümmern möchte», erzählt Jrène-Beatrix Rösli.

Es war eine Feuertaufe: «Ich war während des Fests stundenlang mit Münzrollen beschäftigt, schliesslich holte ich kurzerhand eine Münzzählmaschine aus der Bank und so ging es definitiv schneller.» Sie war schon damals eine Frau der Tat. Das Quartierfest legte die Weichen für Jrène-Beatrix Rösli's Zukunft, dort kam sie in Kontakt mit vielen Menschen. Auch wenn sie daraufhin dem

Kreis 10 für einige Jahre den Rücken kehrte, zog es sie Anfang der 1990er-Jahre wieder zurück.

Einsatz für das Quartier

«Für mich war klar, dass ich mich im Quartier integriere, dass ich mithelfen will und an den lokalen Veranstaltungen teilnehme», sagt Jrène-Beatrix Rösli. In Vereinen übernahm sie bald viele Aufgaben, etwa die der Kassierin oder der Revisorin. Eine ihrer ersten Mitgliedschaften war jene im «Dramatischen Verein Höngg», heute die «Zürcher Freizeit-Bühne», aber hinter den Kulissen, wie sie betont. «Ich wollte nie schauspielern». Ihre Bühne wurde schliesslich das Quartier selbst: Heute kennt man Jrène-Beatrix Rösli und kann auf ihr Engagement zählen. Sie verteilt beim «Zürihegel» Getränke an die Kinder, sie ist im Ausschuss für den Park am Wasser dabei oder hilft bei Anlässen des Quartiervereins Höngg, wo sie für einige Jahre den Räblichli-Umzug organisierte.

Ihr Engagement verstärkte sich seit der Pensionierung. So setzt sie

sich laut eigenen Angaben für Menschen ein, die im Alltag Hilfe benötigen. Etwa Besorgungen machen oder die Steuererklärungen ausfüllen. In Finanzfragen ist sie eine Stütze. Das Vertrauen sei da: «Ich würde mich nie ungerechtfertigterweise bereichern», so Jrène-Beatrix Rösli. Mittlerweile sei bekannt, dass man sie einfach anrufen könne, sollte Not an der Frau sein. Wenn es passt, dann passt es. Aber: «Ich kann auch Nein sagen.»

Anstand und Respekt

Schliesslich ist es auch die Politik, für die Jrène-Beatrix Rösli bekannt ist. Bei der SVP fühlt sie sich aufgehoben und amtiert bei der SVP Kreis 10 als Kassierin. «Mein Vater war schon in der SVP», erzählt sie. Zu Hause werde heute aber nicht mehr politisiert, die Ansichten in ihrer Familie seien zu verschieden. Sie schätzt die SVP dafür, dass diese traditionelle Werte hochhält, diese lebt und pflegt. Das beginne bereits bei der Erziehung der Kinder, es gehe um Anstand und Respekt. «Heutzutage sehe ich beispielsweise, wie Kinder und Jugendliche ihren Müll einfach an Ort und Stelle liegenlassen, das Quartier ist dreckiger als früher», sagt Jrène-Beatrix Rösli. Auch die illegalen Graffiti sind ihr ein Dorn im Auge sowie das aggressive Velofahren und die wildparkierten E-Scooter.

Höngg, ihr Wohnort, bewahre eine Art von Höflichkeit, die auch für den viel gelobten Dorfcharakter ausschlaggebend sei. «Man kann es als konservative Haltung bezeichnen, aber die Menschen sind hier noch freundlich und hilfsbereit, darum liegt mir Höngg sehr am Herzen.» Dafür ist Jrène-Beatrix Rösli bereit zu kämpfen. Und, im Vergleich zu ihren Parteikolleginnen und -kollegen, erhalte sie keine Hassmails oder sonstige diffamierende Nachrichten, auch wenn sie sich für die SVP exponiere, etwa mit einem politischen Autoaufkleber. «Ich vermute, dass ist die Akzeptanz hier im Quartier. Die Leute wissen, dass ich auch andere Dinge für die Gesellschaft mache.»

Es sind Werte, die sie auch in der Familie pflegt. Oft kümmert sie sich um ihre Neffen und Nichten, weiter hat sie acht Patenkinder.

«Sie nennen mich manchmal ‚VH‘, ein verücktes Huhn, weil ich so umtriebig bin und immer ein volles Programm habe.»

Und wenn Jrène Rösli mal Abstand braucht, steht sie in Obersaxen auf den Skiern, zeltet mit Freunden in Disentis oder steigt mit den Kindern schon mal wagemutig in eine Achterbahn an einer Chilbi. «Ich habe manchmal zu viel Temperament, so bin ich einfach.» ○



GUT BESUCHTES GRILLFEST DER SVP AUF DEM HÖNGGERBERG

Am Freitag, 18. August, fand das alljährliche Grillfest der SVP auf dem Hönggerberg statt. Camille Lothe, Parteipräsidentin der SVP Stadt Zürich, beleuchtete als Hauptrednerin die politische Stimmung in Zürich. Insbesondere die aufkeimende linksextreme Gewalt bereitet ihr Sorgen. Die «Chaoten-Initiative» der jungen SVP wurde massgeblich von ihr lanciert. Nun hat der Kantonsrat einen Gegenvorschlag ausgearbeitet. Die SVP-Kantonsratsfraktion empfiehlt die Annahme sowohl des Gegenvorschlages als auch der Initiative. Nach Grussworten aus Bern durch Nationalrat Mauro Tuena und aus dem Kanton durch Kantonsrat Christoph Marty erfreuten sich die zahlreichen Anwesenden an den köstlichen Würsten und gutem Fleisch mit Salat. Das Grillfest wird auch im nächsten Jahr wieder durchgeführt.

Für den Vorstand, der Präsident, GR Johann Widmer



Redaktionelle Beiträge von: SVP Zürich
10, 8037 Zürich, info@svp-zuerich10.ch,
www.svp-zuerich10.ch

Ein zweites Koch-Areal? Nein danke!

«Autonome Partys, Konzerte und politische Veranstaltungen ohne Konsumzwang» – übersetzt heisst das: keine Einhaltung von Brandschutz- und Jugendschutzvorschriften, keine Mehrwertsteuern, keine Bussen wegen Lärmbelästigung oder einfacher gesagt: Die Regeln gelten nur für die anderen.

Nach zehn Jahren wurde das Koch-Areal in Zürich im Februar 2023 geräumt. Die Anwohnerinnen und Anwohner durften endlich aufatmen: Partys ohne Ende für die Besetzenden im Koch-Areal, schlaflose Nächte für die Familien im Quartier, Dutzende Lärmklagen und Polizeieinsätze. Für die Besetzerinnen und Besetzer auf dem Koch-Areal schienen andere Regeln zu gelten. Anscheinend war der Stadt die Besetzerszene wichtiger als schlaflose Familien. Das ist ärgerlich und unverständlich.

Leider scheint sich die Geschichte nun zu wiederholen. Seit dem Sommer ist das alte Postgebäude in Wipkingen besetzt. Die Besetzerinnen und Besetzer schrieben

in einem Communiqué, dass sie das Quartier Wipkingen neu beleben wollen. Die Mittel dazu: «Autonome Partys, Konzerte und politische Veranstaltungen ohne Konsumzwang.» Bei diesem Repertoire, welches jenem des Koch-Areals ähnelt, dürften Lärmklagen und verärgerte Anwohnerinnen und Anwohner die logische Konsequenz sein.

Zuspruch von links

Ironischerweise erhalten die Besetzer direkten Zuspruch durch die linken Parteien im Stadtparlament, namentlich SP, AL und Grüne. Die Parteien halten fest, dass der Ort durch die Aktivisten belebt und für die Öffentlichkeit nutzbar gemacht würde. Ja dann, gute (schlaflose) Nacht!

Dass der Präsident des Quartiervereins Wipkingen (QV), Beni Weder, die Besetzung begrüsst, ist nicht nur ärgerlich, sondern einfach auch sehr naiv. Weder meint in einem Beitrag im «Tages-Anzeiger», dass der QV seit dem Jahr 2015 aus der Postfiliale etwas «Sinnvolles für die Quartierbevölkerung» machen möchte. Auch wir als FDP wünschen etwas Sinnvolles für die Quartierbevölkerung. Doch ob die Besetzerszene in einem solch zentralen Gebäude im Quartier mit «autonomen Partys, Konzerten und politischen Veranstaltungen ohne Konsum-



«Besetzt und no cops» – die Besetzer machen auch gleich klar, auf welcher politischen Seite sie wohl stehen dürften. (Foto: Sergio Beti)

zwang» einen Mehrwert für das Quartier bietet, mag ich mehr als nur zu bezweifeln. Sobald die ersten Lärmklagen eintreffen, dürfte wohl ziemlich allen im Quartier und in der Stadt klar sein: Ein zweites Koch-Areal können wir im Quartier Wipkingen nicht dulden. Die Stadtpolizei sagt, dass die Voraussetzungen für eine Räumung nicht gegeben sind. Das ist möglich. Der Stadtrat ist jedoch in der Pflicht, alles dafür zu tun, dass ein zweites Koch-Areal verhindert wird. Der Wille scheint aber nicht vorhanden zu sein. Die unendliche Geschichte um die Be-

willigungserteilung für das Alba-Festival auf der Hardturm-Brache verdeutlicht dies. Wegen Besetzern kann dort ein Festival für Tausende von friedlichen Menschen nicht durchgeführt werden. Die Stadt, so scheint es, gewichtet die Anliegen von einzelnen Besetzerinnen und Besetzern höher als die der restlichen Bevölkerung. ○

Claudio Zihlmann, FDP-Gemeinderat und Mitglied Sachkommission Sicherheit und Verkehr, Nationalratskandidat FDP

Martin Widmer – der pragmatische Digitalunternehmer

An dieser Stelle unterhält sich Claudia Simon mit einer freisinnigen Persönlichkeit aus dem Kreis 10 über ihre Beziehung zu Wipkingen. Heute ist es Martin Widmer. Er ist Vorstandsmitglied der FDP 10.



Martin Widmer ist ein Fan von Wipkingen. (Foto: zvg)

mich an einen Dorfplatz in einem italienischen Dorf erinnert. Sonst an das schöne Limmatufer mit den zahlreichen Bars, Badis, Wassersportmöglichkeiten und an den Wipkinger-Teil des Käfer-

bergs als Naherholungsgebiet. Insgesamt hat Wipkingen alles, was man sich in einer Grossstadt wünschen kann.

Welchen Bezug hast du zu Wipkingen?

Ich fahre als Höngger zweimal täglich mit dem E-Bike durch Wipkingen. Wipkingen ist die letzte Oase vor der Innenstadt mit einem grossen kulturellen Angebot. Wenn ich mich am Abend mit einem Höngger Kollegen treffe, dann zumeist in Wipkingen.

Wo ist für dich der schönste Ort in Wipkingen?

Im «Nordbrückli» auf der Terrasse mit Freunden aus allen möglichen Kreisen. Hier spürt man das Leben und die Sonne scheint fast das ganze Jahr auf die Terrasse.

Wo der hässlichste?

Eindeutig die Rosengartenstrasse zwischen dem Bucheggplatz und dem Wipkingerplatz.

Du hast für Wipkingen einen Wunsch offen. Was fehlt dem Quartier?

Wipkingen fehlt ein Auto- und ein ÖV-Tunnel für die Kantonsstrasse vom Bucheggplatz bis Zürich West. ○

FDP
Die Liberalen

Redaktionelle Beiträge von: FDP Kreis 10, 8000 Zürich, Telefon 078 773 25 49, praesidentin@fdp-zh10.ch, www.fdp-zh10.ch

Martin, woran denkst du zuerst, wenn du Wipkingen hörst?

Martin Widmer: An den Röschi-bachplatz bei der Nordbrücke – ein sehr lebendiger Platz, der

Mehr Grün für Zürich

Annahme der beiden Gegenvorschläge zur Initiative «Stadtgrün»: Ein kurzer Exkurs zu ihrer Notwendigkeit und wie der Klimawandel auch in nassen Jahren in der Schweiz sichtbar ist.



Von Wipkingen bis hinauf in die Berge: Der Klimawandel betrifft uns alle. (Foto: zvg)

Ein April wie aus den 1980er-Jahren, ein Juli mit mehr Regen als mancher Herbst. Zwischenzeitlich hätte man denken können, dass der Klimawandel in der Schweiz auf dem Rückzug sei und alles gar nicht so schlimm werde. Und wenn man ein bisschen zynisch den Ferienort danach auswählt, dass es zu dieser Zeit dort nicht brennt und es keine Überschwemmungen gibt, kann man für ein, zwei Wochen das Leid und die Zerstörung vergessen, die der Klimawandel begünstigt.

Leider ist es viel zu einfach, das Wetter mit dem Klima zu verwechseln. Nur weil es in diesem Jahr in Zürich sowie im ganzen Land knapp genug geregnet hat, die Fische nicht zu Tausenden mit dem Bauch nach oben die Flüsse hinuntertrieben und fast in der ganzen Schweiz das Feuerwerk am 1. August angezündet werden durfte, heisst das noch lange nicht, dass uns der Klimawandel jetzt in Ruhe lässt. Bei Septemberbeginn bei über 30 Grad in der Badi Letten lie-

gen, während Libyen, Spanien und Griechenland im Regen versinken: So sieht der Klimawandel wirklich aus. Und gerade in der Schweiz ist es uns oft nicht genügend bewusst, dass unser gemässigttes Klima, der Wasserreichtum und die hohen Ernte-Erträge nach nur einem heissen Sommer, wie zum Beispiel im Jahr 2018, plötzlich auf der Kippe stehen.

Initiative «Stadtgrün»: GLP war an Gegenvorschlägen beteiligt

Auch die Waldbrände im Wallis, die Überschwemmungen im Tessin oder der Tornado in La-Chaux-de-Fonds zeigen eindrücklich und beängstigend, dass der Klimawandel noch lange nicht fertig ist mit uns. Umso wichtiger ist es daher, dass wir uns, und damit auch die Stadt, darauf vorbereiten, damit wir den immer extremer werdenden Wetteranomalien besser widerstehen können.

Die deutliche Annahme der beiden Gegenvorschläge, an deren Ausarbeitung die Grünliberalen

massgeblich beteiligt waren, zur Initiative «Stadtgrün» vom 3. September, stimmt uns daher zuversichtlich.

Es ist ein klares Ja zu einem verstärkten Einsatz städtischer Mittel zugunsten eines besseren Stadtklimas. Neu wird sich eine eigene Fachstelle innerhalb der Verwaltung um Umweltprojekte wie hitzemindernde Massnahmen auf öffentlichen Grünflächen und Strassen kümmern. Dafür sind bis zum Jahr 2035 130 Millionen Franken budgetiert.

Vom Käferberg bis zur Limmat

Wenn man an einem schwülen Tag vom Käferberg in Richtung Limmat spaziert, merkt man auf Schritt und Tritt, wie die Umgebung heisser wird. Bis zu vier Grad beträgt am Limmatufer die Abweichung zur Normaltemperatur. Durch eine sorgfältige Planung der Kaltluftströme, durch mehr Bäume und unverbauten Flächen kann man dem entgegenwirken. Wie die Klimakarte auf der Web-

site des Kanton Zürichs eindrücklich zeigt, bewirken die unterschiedlichen Bebauungsarten, die entsiegelten Böden und der gezielte Einsatz von grossflächigen Grünflächen massive Verbesserungen des Stadtklimas. Vor allem der Entsigelung von Strassen und Plätzen kommt hierbei eine Doppelfunktion zu: Einerseits heizen sich entsiegelte Böden viel weniger schnell auf als asphaltierte Flächen und senken damit die lokale Temperatur; andererseits können sie eine viel grössere Menge Wasser aufnehmen und spielen gerade bei Unwetter eine entscheidende Rolle beim Schutz vor Überschwemmungen.

Die 130 Millionen werden für hitzemindernde Massnahmen in verschiedenen Bereichen eingesetzt. An erster Stelle stehen klimatische Verbesserungen von städtischen Grünflächen, Plätzen und Strassen. Zweitens werden sowohl private Eigentümerschaften wie auch Eigenwirtschaftsbetriebe und Liegenschaften der Stadt Zürich bei hitzemindernden Massnahmen unterstützt. Zu guter Letzt sollen die Gelder für Forschungs- und Pilotprojekte verwendet werden. Gerade solche Projekte könnten sich dabei als zukunftsweisend herausstellen, denn oftmals hinkt die Stadt mit der Umsetzung von neuen Hoch- und Tiefbauten aus planerischen Gründen der Realität um fünf bis zehn Jahre hinterher und versiegelt an einem Ende der Stadt, während am anderen bereits wieder entsiegelt wird. Auch wenn viele Leute die heissen Tage und tropischen Nächte geniessen, eine Abkühlung unter sanft raschelnden Bäumen ist mehr als willkommen! ○



Florine Angele
GLP Kreis 10,
Nationalratskandidatin



Simon Riniker
GLP Kreis 10



Redaktionelle Beiträge von:
Grünliberale Kreis 6 und 10, 8000 Zürich,
Co-Präsidium: Emilija Eric und Manuel
Frick, www.zurich.grunliberale.ch

Transparenz ist Grundlage für eine funktionierende Demokratie

Als Politikerin kann man selten die Früchte der Arbeit ernten, weil die Prozesse für Gesetzesvorlagen sehr lange dauern. Einen Erfolg kann ich mit der Stärkung des Öffentlichkeitsprinzips in der noch laufenden Amtszeit als Kantonsrätin verbuchen.

Demokratie braucht Transparenz. Nur wer gut informiert ist, kann sich eine Meinung bilden. In der Schweiz galt für die Verwaltungen von Gemeinden, Kantonen und dem Bund bis Anfang der 2000er-Jahre das Geheimhaltungsprinzip. Bürger*innen hatten kein Recht auf Einsicht in amtliche Dokumente. Ab 2006 führten der Bund und einzelne Kantone das Öffentlichkeitsprinzip ein. Im Kanton Zürich wurde es 2008 eingeführt. Seither ist die Verwaltung verpflichtet, aktiv über ihre Arbeit zu informieren, aber auch allen Bewohner*innen (mit und ohne Schweizer Pass) wie auch Medienschaffenden den Zugang zu allen amtlichen Dokumenten zu ermöglichen.

Allerdings lässt die konkrete Umsetzung im Kanton Zürich bis heute zu wünschen übrig. Ein Beispiel: Vor vielen Jahren hat sich der Quartierverein Wipkingen (QVW) für die Beibehaltung des Viertelstundentakts eingesetzt. Weil die Verwaltung, konkret der Zürcher Verkehrsverbund (ZVV), nicht bereit war, sich in die Karten blicken zu lassen, beschloss der Vorstand des QVW (ich bin im Vorstand) zusammen mit Fachleuten eine eigene Lagebeurteilung für das weitere Vorgehen zu machen. Dazu benötigten wir aber eine Netzgrafik S-Bahn 2G, die vom ZVV ausgearbeitet worden war. Im März 2015 stellten wir ein Gesuch an den ZVV. Im Juni erhielten wir eine abschlägige Antwort. Kurz darauf rekurierten wir bei der zuständigen Volkswirtschaftsdirektorin, blitzten aber ebenfalls ab. So blieb uns nur der Weg ans Verwaltungsgericht. Im März 2018 erhielten wir recht.

Verschlossene Türen

Auch als freie Journalistin stiess ich häufig auf verschlossene, kan-

tonale Bürotüren. Konkrete Anfragen wurden nicht beantwortet, Verwaltungsangestellte waren tage- und wochenlang telefonisch nicht erreichbar, wie eine heisse Kartoffel wurden die Anfragen hin- und hergeschoben. Sie wurden verschleppt oder es wurden absurd hohe Rechnungen für die Beantwortung gestellt. Sehr oft blieb dann nur noch der Gang zum Verwaltungsgericht. Wie aufwendig das aber ist, macht der Fall Netzgrafik S-Bahn 2G deutlich.

Erfolgreicher Vorstoss

Als langjährige Kantonsrätin mit AL-DNA lag es darum auf der Hand, dass ich im Januar 2019 zusammen mit der Grünen Silvia Rigoni eine Motion zur Stärkung des Öffentlichkeitsprinzips einreichte, mit der wir die Schaffung einer Stelle eines/einer Öffentlichkeitsbeauftragten forderten. Es verlangte eine niederschwellige Anlaufstelle, die berät, unterstützt, schlichtet und mithelfen soll, das Öffentlichkeitsprinzip im Kanton Zürich zu stärken. Nur gerade zwei Monate später lag die ablehnende Antwort des Regierungsrats vor. Das hiess für mich: Lobbyieren, lobbyieren, um eine Mehrheit im Kantonsrat zu erhalten.

Im Frühling 2022 wurde die Motion mit einer Mehrheit von 83 zu 78 Stimmen an den Regierungsrat überwiesen (EVP, Grüne, GLP und SP unterstützten). Anderthalb Jahre später legte der Regierungsrat das «Gesetz über die Information und den Datenschutz (IDG)» vor. Erfreulich: Der Kanton wird eine/einen Öffentlichkeitsbeauftragte*n einsetzen. Seit September wird das neue IDG in der zuständigen Kommission beraten.

Ich werde ein Auge darauf halten, dass es bürger*innennah umgesetzt wird. ○

Menschen brauchen eine bezahlbare Wohnung

Die Alternative Liste setzt sich seit ihrer Gründung für bezahlbare Wohnungen ein. Aktuell sammeln AL-Aktivist*innen Unterschriften für die kantonale Wohnschutz-Initiative.



Die mehrere Mehrfamilienhäuser umfassende Siedlung (ockerfarben) in Stettbach mit bezahlbaren Wohnungen muss bald einem neuen Wohnturm der Pensionskasse des Bundes, PUBLICA, weichen. Es entstehen Wohnungen «für moderne, urbane Menschen». (Foto: zvg)

Vor 31 Jahren ratifizierte die Schweiz den «Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (UNO-Pakt I)». Dieser garantiert das Recht auf Wohnen. Auch die Bundesverfassung hält in Artikel 41 fest, dass Bund und Kantone sich unter anderem dafür stark machen, dass «Wohnungssuchende für sich und ihre Familie eine angemessene Wohnung zu tragbaren Bedingungen finden können». Konkret bedeutet das: Wohnen ist zwar ein Grundrecht, aber wir haben kein einklagbares Recht auf eine Wohnung.

Weiter gedacht heisst dies: Wir müssen die richtigen Politiker*innen wählen, die sich für bezahlbare und gute Wohnungen und einen griffigen Wohnschutz einsetzen.

Bezahlbare Wohnungen und lebensfreundliche Umwelt

Seit ihrer Gründung Anfang der 1990er-Jahre setzt sich die Alternative Liste (AL) auf städtischer und kantonaler Ebene für bezahlbare Wohnungen und eine lebensfreundliche Gestaltung des städtischen Raums und Kantons ein. Aktuell erfolgreich war die AL mit der Energiekostenzulage in der

Stadt Zürich sowie in den Gemeinden Urdorf und Uetikon. Bis Ende Jahr soll die Teuerung bei den Heiznebenkosten zu 100 Prozent ausgeglichen werden. Für einen Ein-Personen-Haushalt mit Gasheizung gibt es 595 Franken, für einen Vier-Personen-Haushalt 1309 Franken; heizt der Vermieter mit Öl, gibt es 549 resp. 1221 Franken. In der Stadt Zürich profitieren mindestens 45 000 Personen (IPV-Bewohner*innen) von der Zulage.

Aktiv für griffigen Wohnschutz

Eine grössere Wirkung wird die gemeinsam von Mieterverband (MV), AL, SP und Grüne lancierte kantonale Wohnschutz-Initiative entfalten. Aktuell erleben wir eine Abrisswelle von bezahlbarem Wohnraum von historischem Ausmass. Dank neuen Rahmenbedingungen werden Mehrfamilienhäuser abgerissen und durch Neubauten ersetzt, mit deren neuen Wohnungen mehr Profit erzielt werden kann.

Die Wohnschutz-Initiative bremst dieses Rennen nach noch mehr Profit mit einem griffigen Instrument aus: Die Gemeinden können die Baubewilligungen mit Auflagen zur Begrenzung der Mietzinse verbinden. Die Auflagen laufen spätestens nach zehn Jahren aus. Die Unterschriftensammlung für die Wohnschutz-Initiative läuft. ○



Autorin beider Artikel:
Judith Stofer,
Kantonsrätin AL

AL
Alternative Liste

Redaktionelle Beiträge von: Alternative Liste
Judith Stofer, 8037 Zürich
judith.stofer.info, www.al-zh.ch

Publireportage

Ethische und nachhaltige Mode aus Wipkingen

Das Label «sanikai» an der Kornhausstrasse definiert Mode und dessen Konsum neu und setzt auf Individualität und Verantwortungsbewusstsein. Die Gründerin Sanaz Wasser ist mit ihrem Konzept eine Vorreiterin.

Laura Hohler – Sanaz Wasser, geboren im Iran, ist mit Stoffen und Geweben aller Art aufgewachsen. Mehrere ihrer Familienmitglieder waren in der Textil- und Teppichherstellung tätig, für die der Iran bekannt ist. «Das Pflegen der Materialien und die Langlebigkeit stand dabei im Fokus», sagt Wasser. Auch, dass man seine hochwertige Kleidung selbst nähe und Kleidungsstücke über Jahre trägt, sei etwas, mit dem sie gross geworden sei.

Diese Mentalität spiegelt sich heute in ihrem Label «sanikai» wider. «Das Label habe ich vor elf Jahren als Abschlussprojekt für mein Studium in Fashion-Design gewählt», erzählt sie. Der Titel ist eine Kombination aus Sanaz und dem Vornamen ihres damaligen Partners und jetzigen Ehemannes Kai, der sie bei der Gründung des Unternehmens im Jahr 2015 stark unterstützt hat.

Seither setzt Wasser ganz auf ethische und vegane Mode aus der Schweiz, die Stil und Qualität repräsentieren soll. Sie benutzt natürliche biologische und recycelte Materialien, etwa organische Baumwolle, Leinen und Hanf, recycelter Kaschmir, aber auch PET-Materialien. Und es sind nicht nur

die Stoffe: Auch bei den Knöpfen und Zutaten legt Wasser Wert darauf, dass diese beispielsweise aus Kokosnussschalen oder Holz sind. Die Fäden werden aus recycelten Materialien hergestellt oder sind aus Bio-Baumwolle. Selbst die Farbstoffe sind vegan und wassersparend, wie Wasser erklärt. Die Auswahl an Kleidungsstücken ist vielfältig: Da sind der Anzug-Blazer aus Bio-Cord, das schwarze Kleid aus veganer Seide oder die Hose aus Bio-Baumwolle. Alle Kleider werden mit viel Herzblut von Hand in Zürich genäht, sind einzigartig und passen kompromisslos.

Mode on demand

«Dass man Kleidung aus recycelten Materialien produziert, war damals kurz nach Start des Brands sehr neu in der Schweiz», sagt Wasser im Rückblick auf ihre Gründungstunde. Heute habe sich dafür ein viel grösseres Bewusstsein entwickelt. «Die Menschen haben das Bedürfnis nach Individualität und Einzigartigkeit», weiss die Modeschöpferin. Genau das biete Sanikai, so Wasser. Anstatt Massenware zu produzieren, würden die Kleidungsstücke einzeln und mehrheitlich auch nach Mass angefertigt, sprich: Mode on

demand. «Ich nehme mir für jede einzelne Person sehr viel Zeit», sagt sie. Dies sei ihre Art, um ihrer Kundschaft Wertschätzung entgegenzubringen. Wer beispielsweise ein Kleid anfertigen lassen möchte, könne bei ihr im Showroom einen Termin vereinbaren.

Dabei ist ihr Label nicht die einzige Aufgabe, die sie innehat: Die Mutter zweier fünfjähriger Zwillingstöchtern arbeitet neben der selbstständigen Tätigkeit auch als Head of Marketing and Communications bei einem High-End Secondhand-Laden in Zürich, doziert an

der Schweizerischen Textilfachschule und ist Vorstandsmitglied bei Fashionrevolution Switzerland. So kann Wasser ihre berufliche Tätigkeit ganz der Leidenschaft für Mode widmen und gleichzeitig ihr Bestreben nach Nachhaltigkeit verfolgen. ○

SANIKAI
Design-Studio & Showroom auf
Termin:
Kornhausstrasse 43, 8037 Zürich
www.sanikai.com



Sanaz Wasser in ihrem Showroom in Wipkingen. (Foto: zvg)

Der nächste
«Wipkinger»
erscheint am
14. Dezember
2023

Wipkinger Querköpfe von Schlorian



Schlorian 21b